881
E8aG

UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY

Class
881

Book
E8aG1b

Volume

Karsten Memorial Library 1908

[illegible]
DEPARTMENT

My 09-1M

833.08

Alkestis.

Tragödie

des

Euripides.

In das Deutsche übersetzt

von

Alfred Bernstädt.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

881
E8aGb

Euripides, Alkestis.

Personen.

Apollon.

Thanatos, der Gott des Todes.

Admetos, der König von Pherä.

Alkestis, seine Gattin.

Pheres, Vater } Admets.
Eumelos, Sohn }

Seine Tochter (als stumme Person).

Herakles.

Ein Sklave und eine Sklavin.

Der Chor wird gebildet von Greisen aus Pherä in Thessalien, welches der Ort der Handlung ist.

278406

Freier Platz vor dem Haus des Admet,
im Hintergrunde dieses selbst; aus der Mittelthür tritt Apollon heraus, um das Stück durch den Prolog zu eröffnen.

Apollon. O Haus Admets, in welchem ich's getragen hab',
Zu sein ein Knecht, der ich ein Gott geboren bin.
Ja, Zeus hat es verschuldet, der mir meinen Sohn
Aeklepios[1]) mit seinem Blitzesstrahl erschlug.
Erzürnt darob tödt' wieder seine Söhne ich,
Des Gottesfeuers Schürer, drum zur Strafe zwang
Zu dienen mich der Vater bei dem Todeskind.
In dessen Haus gekommen, hab' die Heerden ich
Gehütet, ja erhielt des Hauses Fortbestehn.
Selbst rein, auf einen Reinen treffend, Pheres' Sohn,
Hab' ich, die Mören[2]) überlistend, ihn dem Tod
Entrissen: denn mir thaten's kund die Göttinnen,
Ihn noch für eine Zeit vom Tode zu befrein,
Send' einen andern er für sich in Hades' Reich.
Drum alle geht und fleht er an, die Freund' ihm sonst,
Den Vater und die Mutter mit dem Silberhaar;
Doch niemand ist ringsum, der sehn der Sonne Strahl
Nicht mehr, der sterben will für ihn, als nur sein Weib,
Die man im Hause nun umschlungen hält, wie mit
Dem Tod sie ringt; denn diesen Tag heut' ist es ihr
Bestimmt zu scheiden aus dem Licht zur Finsterniß.
Drum, daß mich drin im Hause nichts befleckt, verlaß
Ich des mir theuersten Gemaches schützend Dach.
Schon sehe ich der Hingeschiednen Priester dort,
Den Tod, sich nahn, der sie zum Hades führen will.
(Er erblickt den schwarz gekleideten Thanatos, der ein Schwert in der Hand trägt.)
Zur rechten Zeit ist er genaht, genau den Tag
Berechnend, wo zu sterben ihr beschieden ist.

Thanatos.[3]) Was du hier vorm Palast nur suchst, was hier stehst!
Schon entehrest du wieder der Leblosen Schaar.

War es dir nicht genug, zu befreien Admet
Vom Tod, umgehend durch listigen Trug
Des Geschickes Bestimmungen? Hier nun schon stehst
Du wieder, den Bogen zum Schusse bereit.
Doch sie übernahm es, des Pelias Kind,
Für den Gatten zum Hades zu wandeln.

Apollon. Sei ruhig, denn ich will was billig nur und recht.
Thanatos. Wozu jedoch den Bogen auf der Bahn des Rechts?
Apollon. Bei mir zu führen bin ich immer ihn gewöhnt.
Thanatos. Auf andrer Kosten auch dem Haus hier beizustehn?
Apollon. Gerührt nur bin ich von des Freundes Mißgeschick.
Thanatos. Und möchtst auch diesen Leichnam wieder rauben mir?
Apollon. Auch jenen nahm ich dir doch nimmer mit Gewalt.
Thanatos. Wie weilt' er sonst noch hier und nicht im Tartarus?
Apollon. Die Gattin opfernd, die du jetzt zu holen kommst.
Thanatos. Die ich auch wirklich führen will ins Reich der Nacht.
Apollon. So nimm sie hin. — Doch läßt du dich bereden noch.
Thanatos. Zu tödten sie, wie's Pflicht? — Dazu bin ich bestellt.
Apollon. Nein, aufzuschieben noch den Tod den Zaudernden.
Thanatos. Dies also ist dein Recht, dies deine Billigkeit?
Apollon. Nun? darf Alkestis noch des Alters Tage sehn?
Thanatos. Nein, nie; auch mir gefällt der Ehre Vollgenuß.
Apollon. Doch nimmer wird dies mehr als eine Seele sein.
Thanatos. Wenn Junge sterben, trag' ich größren Lohn davon.
Apollon. Wenn eine Greisin stirbt, kommt die Bestattung mehr.
Thanatos. Nur für die Reichen gilt, o Phöbos, dies Gesetz.
Apollon. Wie so? Jetzt wirst du wol noch gar auch Philosoph?
Thanatos. Dann kauften sie den Tod für ihre Greise nur.
Apollon. Und jene Gunst wird mir nun also nicht gewährt?
Thanatos. Mit Nichten, nein, du kennst doch völlig meine Art.
Apollon. Den Menschen feindlich und den Göttern gleich verhaßt.

Thanatos. Erhältst doch nimmer alles, was dir nicht vergönnt.
Apollon. Jetzt allzu hart, läßt du dich überreden noch.
In Pheres' Haus wird, von Eurystheus abgesandt[4])
Nach einem Roßgespann aus Thrakiens wildem Land
Ein Held erscheinen, welcher im Palast Admets,
Am Herd des Gastfreunds aufgenommen, mit Gewalt
Dies Weib dir wieder aus den Klauen reißen wird.
Thanatos. Wenn du auch noch mehr hättst gesagt, erhieltst nichts mehr,
Dies Weib wird steigen in des Hades Reich hinab.
Verfallen ist den Herrschern in der Unterwelt,
Wess' Haar auf seinem Haupt dies Schwert geweihet hat.
(Beide ab.)

Chor. Welch unheimliche Ruh am Palaste Admets?
Warum wie in Schlummer gewieget das Haus?
Auch niemand, kein Freund in der Nähe,
Der uns sagt, ob wir der Gebieterin Tod
Zu betrauern haben, ob sie noch lebt,
Des Helios strahlendes Licht noch erblickt?
Alkestis, die als das treueste Weib
Von allen doch ist
Mir gegen den Gatten erschienen.
(Der Chor tritt in Halbchöre auseinander.)

Erste Strophe.

1. Halbch. Hört einer Klagen und Geseufz
Im Hause drin und dröhnen von
Schlägen die Brust, als wär's geschehn?
2. Halbch. Nein und nein; selbst von Dienern ist hier
Nicht einer am Thore zu sehn.
Gebötst du doch Einhalt den Wogen
Des Schicksals, o Päan![5])
1. Halbch. Wäre todt sie, es wäre so still nicht.
2. Halbch. Schon ist todt sie.
1. Halbch. Noch wurde sie weg nicht getragen.
2. Halbch. Weshalb nicht? Noch ist bang mir; was macht dich gewiß?
1. Halbch. Wie sollte Admet ertragen, daß man
Ohn' allen Schmuck
Bestattet die treue Gemahlin?

Erste Gegenstrophe.

2. Halbch. Auch seh am Thor ich Wasser nicht
Vom Quell zur Reinigung, wie es sonst
Brauch vor den Thüren Entschlafener ist.
1. Halbch. Und geweihetes Haar nicht gestreut,
Wie Trauer um Todte es sonst
Doch preisgibt. Nicht schlägt auch den Busen
Der Jungfrauen Schaar sich.
2. Halbch. Und doch der vollendende Tag ists.
1. Halbch. Was doch sagst du?
2. Halbch. An dem ihr zu sterben bestimmt ist.
1. Halbch. Du erschütterst die Seele und rührst mir das Herz.
2. Halbch. Wenn Treffliche sinken, ist Trauer und Leid
Jedwedes Pflicht,
Wem edel im Busen ein Herz schlägt.

Zweite Strophe.

1. Halbch. Führ' einer auch hin zur See
Weit zum lyk'schen[6]) Tempel,
Zum ammonischen Sitz,
Welchen stets dörrende Glut
Umsengt: der Unselgen
Seele wird ja doch nimmer
Erlöst, nie mehr zu entrinnen naht
Der Tod; nicht weiß ich mehr, zu welch'
Gottes Altar ich soll
Wandeln, ihm Lämmer opfernd.

Zweite Gegenstrophe.

2. Halbch. Wenn nur noch säh einer das
Licht der Sonne, Phöbos'[7])
Sohn, so wär' sie schon längst,
Hades unnachtetem Sitz
Entweichend, genahet.
Weckte Todte er auf doch,
Bis Zeus' zermalmendes
Geschoß ihn traf, des Blitzes Strahl.
Wo nun soll Hoffnung des
Lebens jetzt noch ich schöpfen?

Chor (wieder vereint). Denn alles schon ist von unseren
Herrschern versucht,

An der Götter Altären in Menge
Schon triefte der Opfer Blut überall,
Und nirgends noch Hilf' vom Verderben!
Doch jetzt erscheint der Dienerinnen eine am
(Eine Dienerin erscheint am Ausgang.)
Portal, das Aug' voll Thränen. Was wol hör' ich nun?
(Sich zur Dienerin wendend.)
Stieß irgend Unglück zu dem Herrn, dann ist verziehn
Dein Trauern; doch ob lebt das Weib noch oder schon
Gestorben, ist, was wir zu hören wünschen jetzt.

Dienerin. Du kannst sie lebend nennen, kannst sie nennen todt.

Chor. Wie könnte einer todt zugleich und lebend sein?

Dienerin. Sie windet sich im schweren Todeskampfe schon.

Chor. O Armer, selbst so groß, verlierst du solch ein Weib.

Dienerin. Noch fühlt der Herr es nicht, bis er's erst ganz erblickt.

Chor. Ist denn sie zu erhalten keine Hoffnung mehr?

Dienerin. Der vorbestimmte Tod drängt ohne Aufenthalt.

Chor. Wird denn für sie nun auch das Ziemende gethan?

Dienerin. Der Schmuck liegt schon bereit, die Zierde für ihr Grab.

Chor. Dies soll sie wissen noch: sie stirbt mit Ruhm und als
Das beste Weib von allen unterm Sonnenlicht.

Dienerin. Wie sollt' sie nicht? wer will es läugnen, daß die Frau
Hat alle weithin übertroffen? denn wie zeigt
Doch mehr Verehrung gegen seinen Eheherrn
Ein Weib, als wenn zu sterben es für ihn bereit?
Und dieses ist bekannt ja in der ganzen Stadt.
Verwundernd hörst du auch ihr Schaffen drin im Haus:
Als sie vernommen, daß der Tag des Schicksals nah,
Hat sie in Wasser aus dem Quell den weißen Leib
Gebadet, aus dem Cederuschrank nahm Kleidung sie
Und Schmuck heraus und zierte lieblich sich damit.
Dann vor des Hauses Herd[8]) hintretend flehte sie:
„O Herrin, — denn ich steig' hinab in Plutons Reich —
Zum letzten Male knie' ich bittend hier vor dir,
Beschütze die verwaisten Kleinen: gib dem Sohn

Ein trautes Weib, der Tochter einen edlen Mann.
O laß sie nicht, wie mich, die Mutter, sterben hin,
Hinscheiden allzufrüh; in Glück und Wohlergehn
Laß bringen sie ihr Leben hin im Heimatland."
Und die Altäre alle, die im Haus Admets,
Besucht' und schmückte, nahend mit Gebeten, sie,
Das Laub abpflückend von der Myrthe Schößlingen,
Ohn' eine Thräne, ohne Seufzen, ohne daß
Vorm nahen Tod der Wangen lieblich Roth entwich.
Dann in die Kammer stürzt sie, nieder auf das Bett
Und unter Thränen stößt sie diese Worte aus:
‚O Lager, wo der Jungfrau Keuschheit ich dem Mann,
Für den ich sterbe jetzt, zum Opfer dargebracht,
Leb wohl! Ich zürn' dir darob nicht, obwol du bist
Allein mein Tod. Daß dich und meinen Gatten ich
Nicht ließ, bringt mich zu Fall; dich wird ein ander Weib
Besitzen, besser nicht, doch glücklicher vielleicht.'
Dann darauf niedersinkend küßt sie es, so daß
Die augentquollne Flut das ganze Bette netzt.
Als reicher Thränen Lauf sie endlich dann gestillt,
Will sie, vom Lager abgewendet, eilend fort;
Doch immer kehret an der Thür sie wieder um
Und immer wirft sie wieder auf das Lager sich.
Jedoch die Kinder weinen, an der Mutter Brust
Sich hängend; und sie hebt sie beide auf den Arm,
Eins um das andre küssend, da zum Tod sie geht.
Die Diener weinen alle mitleidsvoll im Haus
Um ihre Herrin. Und da reicht sie allen noch
Die Rechte hin, und niemand schien zu schlecht ihr da
Für sie, daß sie ihn nicht gesprochen und gehört. —
Solch Unglück herrscht im Haus; wär' er dahin
Geschieden, wär's mit ihm zwar aus; doch so dem Tod
Entronnen, hat er Schmerzen, die er nie vergißt.

Chor. Und seufzt denn nicht ob solcher Jammersfüll' Admet,
Wenn er des trautesten Gemahls soll sein beraubt?

Dienerin. Die Theure in den Armen haltend weinet er
Und fleht sie an, ihn zu verlassen nicht, was nicht
Erfüllbar, bittend; denn die Krankheit zehrt sie hin,
Ermattend eine traur'ge Last für seinen Arm.

Doch immer bei des Athems schwächstem Zug begehrt
Sie noch einmal zu sehn der Sonne hellen Glanz.
Doch ich will gehn und melden drinnen, daß du hier;
Denn alle wollen nicht so wohl den Herrschern, daß
Im Unglück sie zu liebevoller Hilf bereit.
Du freilich bist ein alt bewährter Freund des Herrn. (Ab.)

Erste Strophe.

1. Halbch. O Zeus, wann doch und wie soll kommen? wie?
Des Leidens End', des Mißgeschicks, das meine Herrschaft drängt?
2. Halbch. Wird jemand noch kommen? Oder soll
Gleich ich das Haar abscheeren? gleich
Schwarzes Gewand anlegen?
1. Halbch. Völlig, Freunde, ist's klar; doch laßt uns noch
Zur Gottheit flehn; denn groß ist der Gottheit gewaltig Können.
2. Halbch. O Herr des Heils,
Errette vom Verderben doch Admetens Haus,
O hilf uns, hilf! denn sonst ja fandst du immer
Rettung, jetzt erscheine
Drum auch als Erretter vom Tode uns
Und beende des Hades Morden!

Erste Gegenstrophe.

1. Halbch. O weh, wehe! o Gottheit, hilf, o hilf!
O Sohn des Pheres, was denn wirst thun du, deines Weibs beraubt!
2. Halbch. Ist werth nicht des Mordes solches Leid?
Schwerer als daß man nicht sich soll
Schwebendem Strick vertrauen?
1. Halbch. Sehen sollst du heut', wie die theuere,
Nein, theuerste Gemahlin im Tode erblichen da liegt.
2. Halbch. O sieh, o sieh!

(Admet tritt mit Alkestis durch die Mittelthür.)

Wie mit dem Gatten aus dem Haus sie schwankt daher.
O schreie auf, o seufze auf, Pheräisch
Land, dieweil die beste
Der Frauen hinunter in Hades' Reich
In verzehrender Krankheit schwindet.

Chor (vereint). Ich glaube es niemals je, daß die Eh'
Mehr Freude als Leid bringt, wie es von sonst
Bezeugt, wie an dem Geschick ich es seh'
Des Fürsten, der nach der Gemahlin Verlust,
Der trefflichen, wird die weitere Zeit
Elendiglich fristen sein Dasein.

Zweite Strophe.

Alkestis. Lichtglanz des Tages und Sonne und
Himmlische Wolkenzüge,
In der Höhe kreisend! —
Admetos. Mich sehn und dich sie, beide elend leidend und
Doch keine Unthat, welche deinen Tod verdient.

Zweite Gegenstrophe.

Alkestis. Mütterlich Land, o geliebtes Haus!
Bräutliche Lagerstätte
Auf iolkscher[9]) Erde!
Admetos. Erheb dich selbst, Unglückliche! verlaß mich nicht!
Fleh' die allmächt'gen Götter nur um Mitleid an!

Dritte Strophe.

Alkestis. O, das zweirudrige Boot schon naht,
Und der Todten Fährmann,[10])
Ach, Charon, an dem Gesteu'r die Hand, schon ruft mir zu:
‚Was säumst du?
O eil', eile! die Zeit drängt; du verweilst uns.
Alles bereit! drum eile!'
Admetos. Wie schmerzt es mich, zu hören dich von solcher
Fahrt.
O weh! Unselige, wie herb ist unser Kelch!

Dritte Gegenstrophe.

Alkestis. Schon führt man, siehst du's denn nicht, mich fort
In der Todten Haus, fort —
Und Hades ist es, der schnelle; aus schwarz düstern Augen
blickt er.
Laß los! Welch eine Bahn soll ich denn gehn? ich
Aermste! ach, wohin führst du?
Admetos. Zum Jammer für die Deinen, mich vor allen und
Die Kinder, welche mit mir theilen diesen Schmerz.

Nachgesang.

Alkestis. Laßt los mich; o lasset mich gehen,
Setzt mich nieder; schwach sind die
Füße; der Tod naht,
Und die schwarze Nacht lagert auf den Augen.
Kinder, o Kinder, nicht
Mehr, schon nicht mehr lebt die Mutter euch.
Genießet froh diese Strahlen und heiter, o Theure!

Admetos. Weh mir! was vernehme ich da für ein Wort,
So traurig und schlimmer als jeglicher Tod?
Bei den Göttern, thu' es nicht, verlasse mich nicht!
Bei den Kleinen, erhör' mich, die sonst verwaist!
Ermanne dich, auf!
Stirbst du, wär' auch ich nichts; ach! denn in dir
Nur können wir leben, nur sterben mit dir,
Da dich wir einzig verehren.

Alkestis. Du siehst, wie's mit uns steht, Admet, so höre denn,
Bevor ich sterbe, meinen letzten Willen noch!
Mir war dein Leben mehr als meines werth, und du
Sollst lieber sehn als ich das Licht; drum steige ich
Hinab; und doch braucht' ich für dich zu sterben nicht.
Ja, von den Thessalern konnt', wen ich wollt', ich frein
Und wohnen reichgesegnet in der Fürstenmacht.
Indeß ich wollte ohne dich nicht leben mit
Verwaisten Kindern und gab willig mich dir hin
In meiner Jugend Blüte, meines Lebens Freud'!
Dich gab der Vater hin und sie, die dich gebar,
Und doch hätt' ihrem grauen Haar der Tod geziemt,
Indem sie hätten sich für ihren Sohn geweiht.
Du warst ihr einzig Kind und keine Hoffnung mehr,
Daß auf nach deinem Tod ein ander Kind erblüh'.
Dann würdst auch deiner Gattin du jetzt nicht beraubt
Und zögest keine Waisen auf: indeß das hat
Gewiß ein Gott gewollt, daß solche Noth uns traf.
Sei's denn! doch du gedenke mir des Danks dafür.
Die gleiche That verlange ich ja nimmermehr,
— Denn was noch gibt es als das Leben Wertheres? —
Nur Rechtliches, wie selbst du wirst gestehn: du liebst

Die Kinder minder nicht als ich, hast anders du
Ein Herz; sie laß im Hause walten hier allein,
Nimm als Stiefmutter diesen Kindern nicht, Admet,
Ein Weib, das minder gut mit ihnen, ihre Hand
In kaltem Haß an unsre Kinder frevelnd legt.
O thu dies nicht, ich bitte dich; denn immer haßt
Die zweite Frau der ersten Kinder, milder gar
Nicht sich gebahrend als der Natter bös Gezücht.
Der Sohn nun freilich hat am Vater sichern Schutz,
Doch du, mein Mädchen, wie sollst du der Jungfrau Zier
Bewahren, wenn die neue Mutter böse ist?
Daß sie mir nicht von dir verbreitet schlecht Gerücht
Und in des Lebens Glanz dein Eheglück zerstört.
Nicht wird vermählen eine Mutter dich, mein Kind,
In Kindeswehen nimmer dir zur Seite stehn,
Zur Zeit, in der der Mutter Pflicht am schönsten ist,
Denn sterben muß ich, und auf morgen nicht noch auch
Auf spätre Zeit läßt sich verschieben dies Geschick.
Nun bald werd', bald ich liegen bei den Todten todt.
So lebet wohl, bleibt glücklich! Herr, dir bleibt der Ruhm,
Daß dein, ja dein genannt sich einst das beste Weib,
Euch, Kinder, daß der besten Mutter ihr entstammt.

Chor. Sei ruhig! denn ich bürge dir getrost dafür!
Er wird es thuen, ist er anders noch bei Sinn.

Admetos. Es wird geschehn, gewiß, sei ohne Furcht, du warst
Mein einzig Weib, so lang du lebtest; sollst auch stets
Das einz'ge bleiben; nie soll, nimmer so wie du
Mich Gatte nennen ein thessalisch Mädchen je,
So edlem Vater ist ja keine sonst entstammt
Noch an Gestalt so hoch und hehr und lieblich schön!
Der Kinder Zahl genügt; mein einziges Gebet
Ist ihr Gedeihen. Du bist unsre Freud' nicht mehr.
Doch nicht ein Jahr nur werd' ich um dich trauern, nein:
So lang mein Leben dauert, theures Weib, das Weib,
Das mich gebar, verachtend, gegen den, der mich
Gezeugt, voll Haß. Denn ihre Liebe kannte nur
Die Zunge, nicht das Herz. Und du? das Theuerste
Gabst hin du für mein Leben. Sollt' ich weinen nicht?
Wenn solchen lieben Weibs ich soll verlustig gehn?

Verbannen will ich das Gelag, der Zecher Kreis,
Die Kränze, den Gesang, der sonst im Haus geherrscht,
Nie will ich wieder eine Harfe rühren an,
Nie lauschen mehr vergnügt der libyschen Flöte Klang.
Nein; alles Lebens Freude nimmst du mit dir hin.
Von eines Meisters kunstgeübter Hand soll mir
Dein Bild gefertigt dann vor meinem Lager stehn,
An dem ich niedersinkend und umschlingend es
Mit meinem Arm und deinen Namen rufend, ich
Mein Weib zu herzen meinen werd', ist's auch ein Wahn,
Ein kalter Anblick freilich, doch des Herzens Qual
Verbann ich so vielleicht; auch wirst im Traume du
Mir doch zur Freud' erscheinen; süß ja ist's, sieht man
Auch nur im Traume alte Freunde noch einmal.
Wenn Orpheus'[11]) liederreichen Mund ich hätte, um
Demeters Kind durch Lieder zu bezaubern sammt
Dem Gatten und dem Hades zu entführen dich,
Ich stieg hinab, und weder Plutons Hund noch auch
Am Steuer Charon, der Seelenführer, hielten mich
Zurück, bis wieder ich ins Leben dich gebracht.
Doch wenn ich sterbe, kannst du mich erwarten dort,
Denn in demselben Cedernsarge werde ich
Von diesen hier mich betten lassen, betten hin
An deine Seite, Theure; auch im Tode nicht
Will ich von dir mich trennen, die allein mir treu.

Chor. Und ich: ich werde wie ein Freund mit seinem Freund
Um sie dann trauern mit; sie ist es sicher werth.

Alkestis. O Kinder, so vernehmt es selbst denn aus dem Mund
Des Vaters, daß er eine andre nie zum Weib
Sich nehmen, immer nur noch mich verehren will.

Admetos. Ja, dies verspreche und dies halt' ich wahrlich auch.

Alkestis. So nimm denn diese Kinder nun aus meiner Hand.

Admetos. So gib sie mir, ein lieb Geschenk von lieber Hand.

Alkestis. Sei ihnen nun an meiner Stelle Mutter auch.

Admetos. Das muß ich wohl, da deiner Pflege sie beraubt.

Alkestis. O Kinder, jetzt, wo ihr mich braucht, scheid' ich von euch.

Admetos. O weh! was soll ich thun, von dir verlassen nun?
Alkestis. Die Zeit wird lindern deinen Schmerz; wer starb, ist nichts.
Admetos. O nimm, nimm bei den Göttern mich mit dir hinab.
Alkestis. Es ist genug, daß ich für dich zum Hades geh'.
Admetos. O Götter, welches edlen Weibs beraubt ihr mich?
Alkestis. Schon sinken meine Augen schwer umnachtet zu.
Admetos. Ich bin verloren, Weib, wenn du von mir entweichst.
Alkestis. Ein leerer Schatten kann ich jetzt dir heißen nur.
Admetos. O schlag die Augen auf, verlaß die Kleinen nicht!
Alkestis. Gern freilich nicht; doch jetzt nun, Kinder, lebet wohl!
Admetos. O einmal, einmal sieh noch her.
Alkestis. Ein Nichts bin ich.
Admetos. Wie? du entweichst?
Alkestis. Leb wohl! (Sie stirbt.)
Admetos. So sterb' ich Armer auch!
Chor. Sie ist dahin, verschieden ist Admetos' Weib.

Erste Strophe.

Eumelos. O weh! solch Geschick; fort ist Mütterchen,
Hinabgegangen, nicht mehr, Vater, an der Sonne Licht,
Mich verlassend! Sieh, Vater, ich,
Sieh! bin nun schon verwaist.
Ach hier den Blick, sieh doch! und die
Hand, wie sie ist ausgestreckt.
O, so höre doch, höre mich
Mutter, flehend ruf' ich!
O Mutter ich, ich bin's,
Der rufet, dein
Junge, der auf den Mund Küsse dir viele drücket,
Admetos. Ihr, die nichts hört, nichts siehet; ja, ihr beid' und ich
Wir sind von schwerem Unglück eben tief gebeugt.

Erste Gegenstrophe.

Eumelos. So jung bin ich und doch hat Mutter schon
Verlassen mich; entsetzlich leid' ich und auch, Schwester, du,

Und die schwere Pein, Vater, du
Trägst sie gleich mit uns.
Umsonst, ach umsonst hast die Braut
Heim du dir geholet einst=
mals am Abend in bräutlichem Zug.
Im Verein nicht kannst du
Mit ihr zum Ziel wandeln.
Gestorben schon
Ist sie; dein Hingang hat, Mutter, das Haus verödet.

Chor. Das Schicksal will, Admet, daß solche Qual du trägst.
Du bist der erste nicht und wirst der letzte auch
Nicht sein, von dem sein theures Weib genommen wird.
Du weißt, wir fallen all' dem Tode einst anheim.

Admetos. Ich weiß es und nicht plötzlich hat dies Un=
heil mich
Erfaßt, so lang ich's wußte, hab' ich mich gehärmt. —
Jedoch, damit ich das Begräbniß ordnen kann,
Bleibt hier und laßt erschallen dann ein Lied dem Gott,
Der drunten bei den Schatten unversöhnlich thront.
Und allen Thessalern, so weit mein Wille gilt,
Entbiet ich, daß zur Trauer um das Weib das Haar
Sie scheeren, sowie schwarze Kleider legen an.
Wer Viergespann, sowie auch wer Rennpferde zäumt,
Der soll das Eisen schicken durch des Halses Mähn,
Und durch die ganze Stadt hindurch soll schweigen jetzt
Acht volle Monde Flötenton und Leyerklang.
Ein Theureres werd' ich begraben nie noch auch,
Was besser gegen mich gehandelt; ja sie hat's
Verdient: sie war allein zum Tod für mich bereit.

Erste Strophe.

Chor. Pelias[12]) Tochter, nun denn
Mögst auch in des Hades Gefilden wohnend,
In dem sonnlosen Reich du Freude finden.
Ja wissen soll es Hades und er, der sitzet am Steuer, der Seelen
Fährmann, der Alte, daß ihm
Aller guten Frauen
Höchstes Muster, hin über Acherons Flut
Jetzt eben hinfurchend, führen die doppelten Ruderreihen.

Erste Gegenstrophe.

Feiern noch werden dich einst
Auf siebenbesaiteter Leyer und in
Nicht zur Cither gesungnen Liedern Dichter
Ohn' Zahl, wenn in Sparta im Mond Kareios[13]) die Reigen sich drehen
Unter dem Glanze des Monds,
Der die Nacht durch leuchtet,
Und an festlichen Tagen der Athener.
Solch Sang verblieb den Dichtern, als du in den Hades stiegest.

Zweite Strophe.

Ständ' es doch nur bei mir
Und könnt' holen ich dich mir
Aus des Unterreichs Schlünden wieder,
Von den kokytischen Fluten
Durch das Gewog führend Charons Nachen.
Denn du einzig geliebtes Weib, den Gatten
Ach! ach! loskaufest du
Von des Hades Fesseln, selber
Dich opfernd für ihn. Leicht mag die
Erde den Busen, o Weib, dir belasten. Wenn
Einmal noch sucht dein Gatte nach neuer Ehe, Haß nur soll er
Bei mir und den Kindern finden.

Zweite Gegenstrophe.

Kalt in die Erde sich
War nicht Mutter zu betten
Für den Sohn noch der greise Vater
Bereit: den selbst sie gezeuget, den
Retten gemocht haben sie nicht, und doch
In des Alters Grau glänzt ihr Haar, die Thoren!
Da nun gingst hin du, dich
In der Jahre Blüte opfernd.
O wäre mir vergönnt, mir zu
Freien solch Weib, solche Lagergenossin. Dies
Ist etwas Seltnes im Leben: sie sollte ungetrübt die Tage
Mit mir enden ohne Thränen. (Herakles erscheint.)

Herakles. O Freunde, die ihr dies Pheräisch Land bewohnt,

Kann ich zu Hause jetzt wol treffen den Admet?
Chor. Es weilt im Hause Pheres' Sohn, o Herakles.
Doch sag, was treibt dich denn hier nach Thessalien,
Daß du nach Pheräs Mauern her gewandert kommst?
Herakles. Ich zieh zu einer Arbeit für Eurystheus aus.
Chor. Und wo denn hin? was ist denn dieses Zuges Ziel?
Herakles. Hin nach des Diomed, des Thrakers, Viergespann.[4])
Chor. Wie wär' es möglich? Kennst du denn den Fremden nicht?
Herakles. Woher auch? War ich doch noch niemals im Bistonerland.
Chor. Nicht werden ohne schweren Kampf die Rosse dein.
Herakles. Doch ist's unmöglich, abzuweisen diesen Kampf.
Chor. Du siegst als Mörder oder bleibst als Leiche dort.
Herakles. Zieh' ich doch eben hier nicht in den ersten Strauß.
Chor. Was auch gewinnst du weiter, siegst du dorten ob?
Herakles. Die Rosse werd' ich dann nach Tiryns[14]) führen heim.
Chor. Nicht leicht ist's, ihnen anzulegen einen Zaum.
Herakles. Wenn sie nur Feuer nicht aus ihren Nüstern sprühn.
Chor. Indeß zerreißet leicht ihr Kiefer einen Mann.
Herakles. Das ist doch wilder Thiere, nicht der Rosse Fraß.
Chor. Du wirst die Krippen schon mit Blut besudelt sehn.
Herakles. Doch welchem Vater rühmt er sich zu sein entstammt?
Chor. Dem Ares,[15]) Herr von Thrakiens goldgeschmücktem Heer.
Herakles. Auch dies ist eine Arbeit, auferleget mir
Vom Schicksal, welches rauh mich führt auf steiler Bahn.
So muß ich denn mit Ares' Söhnen mich in Kampf
Begeben, erst dort mit Lykaon, Kyknos[15]) dann,
Und jetzt nun zieh' ich schon zum dritten aus, um mit
Den Rossen und dem Herrn zu wagen einen Strauß.
Doch niemand soll je sagen, daß Alkmenes Sohn
Er zittern sah an seiner kampfgeübten Hand.
Chor. Hier nahet der Gebieter ja des Landes selbst,
Admet, er kommt daher geschritten vom Palast.

Admetos. Willkommen Sohn von Zeus' und Perseus[16]) Blut zugleich!
Herakles. Und Glück und Segen dir, Thessaliens Herrn, Admet!
Admetos. Wohl wünscht' ich's auch; ich fühle schon, daß treu du's meinst.
Herakles. Weshalb denn trägst so kahl du deines Hauptes Haar?
Admetos. Weil heut' ich einen Todten soll beerdigen.
Herakles. Bewahre deine Kinder vor Verderben Gott!
Admetos. Froh sind im Haus die Kinder, die mir einst erblüht.
Herakles. Der Vater ist doch alt, wenn er zur Ruhe ging.
Admetos. Auch dieser ist sowie die Mutter noch im Haus.
Herakles. So schied Alkestis dir, dein theures Weib, dahin?
Admetos. Es läßt sich von ihr sagen jetzt noch zweierlei.
Herakles. Meinst du, daß sie noch lebt, daß sie gestorben schon?
Admetos. Sie lebt und lebt auch nicht; mir bleibt nur Schmerz um sie.
Herakles. Noch immer weiß ich nichts; in Räthseln sprichst du mir.
Admetos. Du wüßtest nicht, was ihr zu dulden ist bestimmt?
Herakles. Ich weiß; weil sie für dich zu sterben auf sich nahm.
Admetos. Wie soll sie leben noch, wenn dies sie hat gelobt?
Herakles. Nur nicht voraus geweint! erst warte alles ab!
Admetos. Todt ist, wer sterben soll, und nichts mehr ist, wer starb.
Herakles. Sein oder Nichtsein gilt doch nicht für einerlei!
Admetos. Wir sehen's, Herakles, wol jeder anders an.
Herakles. Wie nun? Wer starb dir denn von deinen Lieben weg?
Admetos. Mein Weib, soeben sprachen wir ja noch davon.
Herakles. Ein fremdes oder eins, das mit dir ist verwandt?
Admetos. Wohl fremd, doch nun auch eng verbunden mit dem Haus.
Herakles. Wie konnte sie im Hause doch verscheiden hier?

Admetos. Sie blieb als Waise da nach ihres Vaters Tod.
Herakles. O wehe!
Ich wünschte wohl, nicht so in Trauer fänd' ich dich.
Admetos. Was hast du doch im Sinn, das dieses Wort verräth?
Herakles. Hin will ich ziehn an eines andern Freundes Herd.
Admetos. O nein, Gewaltiger! ob solchen Unheils, weh!
Herakles. Der Fremde ist in Trauer niemals gern gesehn.
Admetos. Die Todten sind dahin! Geh in das Haus hinein.
Herakles. Nicht recht ist's, kehrt in einem Trauerhaus man ein.
Admetos. Gesondert sind die Zimmer, wo du wohnen sollst.
Herakles. Laß hin mich ziehn; ich weiß dir tausend Dank dafür.
Admetos. Du darfst an eines andern Herd mir nimmer fort.
(Zu einem Sklaven gewendet.)
Geh! führ' ihn in das Fremdenzimmer, welches auf
Entferntem Flügel liegt, und heiß die Diener dort
Ihm reichlich setzen Speise vor und schließt die Thür
Zum Weiberzimmer; denn der Gast darf nicht beim Mahl
Geseufze hören oder selbst gar traurig sein.
Chor. Was thust du? Jetzt, wo solches Unheil lastet schon
Auf uns, willst Fremde du bewirthen? was ficht dich an?
Admetos. So würdest du mich loben, wenn von Haus und Stadt
Den Fremden, der mich aufgesucht, ich gehen hieß?
Ein größer Unheil zwar kann mir jetzt nimmermehr
Noch stoßen zu, doch wäre gastlich nimmer dies,
Und dieses hieß, zu einem Uebel laden noch
Ein neues, wär' als unwirthlich mein Haus verschrie'n.
Und dies kann auch mein bester Wirth noch sein, wenn hin
Ich einst nach Argos ausgedörrtem Lande komm'.
Chor. Wie doch verbargst du nur das lastende Geschick,
Als dieser liebe Fremde kam, wie selbst du sagst?
Admetos. Nicht hätte jemals er mein Haus betreten, wenn
Er irgend wie nur meinen Schmerz, mein Leid gekannt.
Und thät' ich dies, ich würde kaum es scheinen gut
Zu meinen, loben würd' er's nicht; mein Haus kann nicht
Abweisen oder kränken einen werthen Freund.

Erste Strophe.

Chor. O du Haus des gastlichsten stets und freisten Gebieters, da doch
Apollon dich selber, der liederreiche, würdig
Fand, zu dienen drinnen.
In deinem Hause hat er als Hirt
Deinen Dienst getragen,
Auf den steilen Berghängen hin
Den weidenden Heerden vorflötend
Lieblich ländliche Weisen.

Erste Gegenstrophe.

Mit zur Weide zogen die fleckigen Luchse, vom Lied bezaubert,
Der Löwen bluttriefende Schaar verließ wie zahm des
Othrys[17]) dunkle Waldschlucht.
Es tanzt dir um die Leier herum,
Phöbos, leichten Fußes
Aus hochragender Fichten Wald
Das scheckige Hirschkalb hervor, sich
Freuend lieblichen Klanges.

Zweite Strophe.

Bewohnt er doch auch den an Vieh
Reichsten Wohnsitz an der böbeïschen,[18]) schön
Strömenden Flut, und seiner Aecker Gefild,
Welches vom Pfluge durchfurcht,
Und der Wiesen buntprangende Auen enden
Erst dort, wo des Helios Rosse ausruhen zur Nacht,
Und an Aegaes[19]) rauhem Gestade
Zum Pelion[20]) reichet seine Herrschaft.

Zweite Gegenstrophe.

Und jetzt, noch voll Thränen das Aug',
Hat dem Freund er gastlich geöffnet das Haus,
Und um seine Gattin doch weinet er noch,
Da sie erst kürzlich verschied,
Denn des Edelen Seele empfindet Scheu stets
Und Treffliche tragen die Weisheit stets alle in sich.
Doch in meiner Seele lebt Hoffnung,
Daß wohl es dem Frommen einst ergehe.

Admetos. Ihr, die ihr freundlich seid von Pheräs Männern hier,
Vernehmt: die Diener hoben schon den Leichnam auf
Und tragen ihn zum Scheiterhaufen und zum Grab.
So sagt denn, wie es Sitte ist, der Scheidenden
Zum letzten Gange noch ein freundlich Lebewohl.

Chor. Ja, deinen Vater seh ich dort mit müdem Fuß
(Pheres tritt zur Thür heraus.)
Herschreiten mit den Dienern, die der Gattin Schmuck
In ihren Händen bringen, der Verstorbnen Zier.

Pheres. Hier steh' ich, leidend schwer an deinem Unglück mit;
Denn niemand läugnet, daß du ein verständig und
Vortrefflich Weib verlorst, doch tragen mußt du es,
Ist's noch so schwer. So nimm den Schmuck für sie und dann
Steig' sie hinab zur Unterwelt. Doch müssen wir
Stets dieses Weib in Ehren halten, das für dich
Gestorben, mir den Sohn erhielt, dich, theures Kind;
Nicht wollte sie, daß deiner Stütze ich beraubt
In leiderfülltem Alter sollte schwinden hin,
Dem weiblichen Geschlecht hat sie des Lebens Ruhm
Erhöht, indem dies edle Werk sie auf sich nahm.
O du, die diesen hier gerettet, uns, die schon
Darnieder lagen, aufgerichtet, lebe wohl!
Mög' auch im Hades wohl dir's gehn; ja solche Eh'n
Gewähren Segen, sonst laß man das Freien sein.

Admetos. Ich hab' aus Grab dich hier gerufen nimmermehr,
Und nimmer freu' ich mich ob deiner Gegenwart.
Und diesen Schmuck leg' ich ihr niemals an, denn nicht
Begehrt im Grabe sie von dir jetzt ein Geschenk.
Dort that dir Mitleid noth, dort, als ich sterben sollt'.
Da wichst du aus, die Jugend ließest du, der Greis,
Sich opfern; und da willst du um sie seufzen nun?
Du kannst in Wahrheit nicht mein Vater sein, noch auch,
Die glaubt geboren mich zu haben, mir Mutter heißt,
Dies wirklich sein. Von Sklavenblut entstammt, ward ich
Verstohlen einst an deines Weibes Brust gelegt.
Du hast's bewiesen, als du, wer du seist, selbst gabst
Das Zeugniß; nimmer glaub' ich, daß dein Sohn ich bin.

Denn Feigheit zeichnet dich vor allen aus, daß du,
So alt schon und am Lebensmarkstein angelangt,
Nicht warst bereit, nicht stark genug, zu opfern dich
Für deinen eignen Sohn. Nein, dieses fremde Weib
Hast du geopfert, das mit Recht allein ich werd'
Nun schätzen meinem Vater und der Mutter gleich.
Es war gewiß ein schöner Kampf für dich, wenn du
Dich brachtst zum Opfer für den Sohn; denn kurz nur kann
Die Spanne sein, die dir zu leben noch bestimmt.
Dann lebte sie vereint mit mir auch jetzo noch
Und einsam seufzt' ich nicht ob meines Mißgeschicks.
Und wahrlich, alles Glück, das nur genießen kann
Ein Mensch, du hast's genossen: deine Macht war groß
Und ich verblieb im Haus als Erbe dir zurück,
Daß auch vor kinderlosem Tod dir nicht gebangt,
Es möchte andrer Raub sein dein verödet Haus.
Auch kannst du nimmer sagen, daß zur Straf' es sei,
Weil ich dein Alter nicht geehrt, da stets ich war
Voll Ehrfurcht gegen dich — und dafür zahlt ihr mir,
Du und die mich gebar, solch schnöden Dank zurück.
Drum sieh dich nur nach andern Kindern um, die dir
Dein Alter pflegen, nach dem Tode würdig dich
Bekleiden und den Leichnam stellen aus zur Schau.
Denn diese Hand, des Sohnes Arm begräbt dich nicht.
[Du warst mein Tod; wenn einen andern Retter drum
Ich find', so lang das Sonnenlicht ich sehe, will
Sein Sohn ich, seines Alters treuer Pfleger sein.]
Nicht wahr ist's, wenn der Greis zum Sterben sagt sei er
Bereit, stets schmähend nur des langen Alters Last.
Naht plötzlich dann der Tod, so ist der Todesmuth
Dahin, sie fühlen nicht mehr ihres Alters Last.

Chor. Halt ein! Genug schon ist des Unglücks, das auf uns
Schwer lastet, Herr; ergrimme nicht den Vater noch.

Pheres. O Sohn, was meinst für einen Phryger-Ly-
derſklav[21])
Du denn von dir zu weisen mit solch bösem Wort?
Weißt du denn nicht, daß ich ein Thessaler und auch
Thessal'schen Vaters Sohn? ein Freier von Geburt?
Dein Frevel geht zu weit; mit solcher Worte Flut

Mich überschüttend sollst du nicht von hinnen gehn.
Ich bin's, der dich zum Herrn des Hauses zeugte und
Erzog; nicht schuld' ich dir, zum Tod zu gehn für dich.
Nicht hab' als väterlich Gesetz ich je gekannt
Der Väter Opfertod noch auch als griech'schen Brauch.
Dein Glück und Unglück schufst du dir doch selber nur.
Was dir zu geben unsre Pflicht, bekamst du auch.
Groß ist dein Machtgebiet, die Felder ausgedehnt,
Die du von mir einst erbst, mein eignes Vatertheil.
Wo also hab' ich dich gekränkt? Weff' dich beraubt?
Du sollst für mich nicht sterben und ich nicht für dich!
Dich freut der Sonne Glanz, den Vater etwa nicht?
Und jenes Träumen drunten ist, so glaub' ich, lang
Genug, und süß und kurz zugleich des Lebens Spann.
Da tadelst schamlos du mich nun, daß ich nicht starb?
Und lebst doch selbst, nicht achtend des Geschickes Spruch
Und diese opfernd auch? Und mir wirfst Feigheit du
Noch vor, vom Weibe selber, Kläglicher, besiegt,
Die sich für dich, den schönen Jüngling, opferte?
Erfandst ein kluges Mittel gegen deinen Tod,
Wenn allemal für dich zu sterben du dein Weib
Bereden kannst. Und dabei schmähst du noch den Freund,
Der dazu nicht bereit, und bist doch selbst so feig?
O schweig und bilde dir nur ein, daß, wenn du dich
Nur selber liebst, du alle liebst! doch schmähst du uns,
So sollst du eigne Blößen hören ohne Zahl.

Chor. Zu viel ist jetzt und vorher Böses schon gesagt,
O laß doch, Herr, dies Schmähen gegen deinen Sohn.

Admetos. Sprich nur, als wolltst du mich bekehren; freilich thut
Die Wahrheit weh, doch gibt zum Freveln dir's kein Recht.

Pheres. Die Sünde wäre größer, wenn ich für dich starb.

Admetos. So ist des Jünglings und des Greisen Tod ganz gleich?

Pheres. Wir leben unser Leben nur, ein andres nicht.

Admetos. So leb du nur ein längres Leben als selbst Zeus.

Pheres. Du fluchst den Eltern und doch ist dir nichts geschehn.

Admetos. Ich weiß, du liebst ein langes Leben gar zu sehr.

Pheres. Wird nicht auch sie bestattet jetzt, wo's dir bestimmt?
Admetos. Ein Denkmal deiner Feigheit, o du Kläglichster!
Pheres. Ich bin an ihrem Tod nicht schuld; das sage nicht!
Admetos. O, daß dich Sehnsucht noch ergriffe einst nach mir.
Pheres. Heirathe viele; mehr noch sterben dann für dich.
Admetos. O Schmach für dich, daß sterben du dort nicht gemocht!
Pheres. Lieb ist es, lieb und traut mir dieses Gotteslicht.
Admetos. Doch nimmer löblich war dein Wunsch, nicht männiglich.
Pheres. Doch kannst du lachen so ob meines Todes nicht.
Admetos. Auch du stirbst noch, doch stirbst alsdann du ohne Ruhm.
Pheres. Im Tode ficht die Schmähung keinen dann mehr an.
Admetos. Entsetzlich! Dieses Alter ist baar aller Scham.
Pheres. Das war sie nicht; nur ohne Sinnen fand ich sie.
Admetos. Hinweg! ich will die Todte legen nun ins Grab.
Pheres. Ich geh'. Denn der, der sie gemordet hat, soll sie
Bestatten auch, und den Verwandten wirst du dann
Schon büßen noch. Gewiß! Akastos wär' kein Mann,
Wollt' er nicht rächen seiner Schwester theures Blut.
Admetos. So geh' nur hin! und mit der Mutter dort sollst du,
Wenn auch ein Sohn euch lebt, doch altern kinderlos,
Ihr habt's verdient. Sucht nie mehr wieder dieses Haus
Hier auf: dürft' Heroldsruf vom väterlichen Herd
Mich für getrennt verkünden, längst schon wär's geschch'n.
(Pheres ab. — Zu dem Gefolge gewendet.)
Und wie? wohlan — denn tragen müssen wir das Leid —
Die Todte legen auf den Scheiterhaufen wir.
(Der Leichnam wird weggetragen, Admet mit Gefolge geht ebenfalls ab und unterdessen zieht der Chor ein.)

Chor. O wehe! weh! O du furchtbar kühn
Und erhabenes Weib, du beste der Frau'n,
Leb wohl! Mög unter der Erde dich mild
Dort Hades und Hermes[22]) empfangen, und wird
Dem Trefflichen reicherer Lohn, so genieß
Ihn an Persephones[23]) Seite.

Diener. Schon viele, weiß ich, und aus manchem Lande sind
Gekommen Fremde in Admets gastfreundlich Haus,
Die ich bewirthet hab', doch nie hieß einen er
Willkommen je, der frevelhaft wie dieser war.
Denn nicht nur sah in Trauer er doch meinen Herrn
Und drängte dennoch frech sich in das Haus herein,
Auch nicht nahm er bescheiden, was wir boten, hin,
Obgleich er kannte unsers Hauses Mißgeschick,
Nein: was nicht gleich zur Hand war, danach jagt' er uns.
Als er den Epheubecher in die Hand bekam,
Trank er der dunkeln Rebe ungemischten Saft,
Bis heiß des Weines Geist zu Kopf ihm jählings stieg.
Da nun bekränzt mit Myrthen er sich seine Stirn
Bei rohem Sang; und so erschallt ein doppelt Lied.
Er sang, als kümmerte Admetos' Mißgeschick
Ihn nicht und hier wir Diener weinten nebenan
Um unsre Herrin, doch der Fremde sah das Aug'
Voll Thränen nicht, weil es Admet uns streng verbot.
So muß im Hause ich bedienen diesen Gast,
Der sicher ein verschlagner Dieb und Räuber ist,
Und sie ist fort indessen und nicht folgen konnt'
Ich ihr und sagen nicht der Herrin Lebewohl,
Ihr, die mit mir und mit dem ganzen Hause war
Wie eine Mutter; öfters hat sie uns geschützt,
Wenn sie des Gatten Zorn besänftigte. Da soll
Ich zürnen nicht dem Gast, daß grade jetzt er kam?

(Bei den letzten Worten tritt Herakles aus der Thür des Fremdenhauses.)

Herakles. Was siehst so feierlich und sinnend du mich an?
Nicht mürrisch soll den Diener finden je der Gast,
Er muß mit Freuden sein und Willigkeit zur Hand.
Und da nun nimmst du einen Freund von deinem Herrn
Mit finsterem Gesicht und Stirnenrunzeln auf
Und nur dem fremden Schmerze gibst du ganz dich hin,
Komm her, daß du zugleich auch gute Lehren hörst.
Kennst du den Lauf, den alles Irdische verfolgt?
Ich glaub es kaum. Woher auch? drum denn höre mich.
Zuletzt ist allen Menschen gleich der Tod bestimmt
Und keiner ist von allen Sterblichen, der weiß,

Ob er auch nur den nächsten Tag erleben wird,
Denn dunkel ist die Bahn, auf der das Schicksal rollt.
Es ist zu lehren nicht und keine Kunst erräth's.
Dies nun, was jetzt du hast gehört, beherzige
Und freue dich und trinke; denn bedenk', daß dir
Das Heute nur, das Morgen dem Geschick gehört.
Ja, ehre auch die größte Freudenspenderin
Der Menschen, Kypris,[24]) eine holde Göttin ist's.
Das andre alles laß und folge meinem Wort,
Wenn du, was ich gesagt, für richtig halten kannst,
Und dies erwarte ich. — Wie? Willst du nicht vom Gram
Dich reißend los, den Schmerz bezwingend, froh mit mir
Das Haupt umkränzt, den Becher leeren? Glaube mir:
Dein finster starrend Aug' verklärt sich leicht und bald,
Hast in den sprudelnden Becher du dich erst versenkt.
Was Mensch geboren ist, soll menschlich fühlen auch,
Wer finster nur und ernst stets sieht, lernt kennen nie,
Soll ich Euch meine wahre Meinung sagen jetzt,
Des Lebens wahren Werth, ihm bleibt es eine Qual.

Diener. Das weiß ich wohl; doch sind wir jetzt mit Dingen nicht
Beschäftigt, die wie Scherz und Spaß sich lassen an.

Herakles. Der Tod des fremden Weibes? Traure nicht zu sehr,
Es lebt ja noch in voller Kraft des Hauses Herr.

Diener. Wie? lebt? Du kennst des Hauses ganzes Unglück nicht.

Herakles. Ich kenne alles, wenn Admet mir nichts verbarg.

Diener. Nur allzu sehr ist er um seinen Gast besorgt.

Herakles. Sollt' ich ob einer fremden Frau nicht lustig sein?

Diener. O nur zu eng gehörte sie dem Hause zu.

Herakles. So hätt' ein andres Unglück er verschwiegen noch?

Diener. Bleib nur mir vergnügt, des Herren Leid ficht uns nur an.

Herakles. So ward von fremdem Leide nie gesprochen noch.

Diener. Dann kränkte mich auch nimmer deine Fröhlichkeit.

Herakles. So handelt man fürwahr nicht recht an seinem Freund.

Diener. Nicht günstig war die Zeit, wo du uns kamst. Du siehst
In Trauer uns, das Haar geschoren und in schwarz Gewand gehüllt.

Herakles. Wer ist's denn nur, der von euch schied? Eins von den Kindern? War's der väterliche Greis?

Diener. Admets Gemahlin, Fremdling, ging zum Hades ein.

Herakles. Was sagst du? Und er nahm mich dennoch gastlich auf?

Diener. Von seinem Herd dich abzuweisen, scheut' er sich.

Herakles. Unglücklicher! Welch edlen Weibs wardst du beraubt?

Diener. Wir alle sind verloren, nicht Alkestis nur.

Herakles. Ich dacht' es wohl, als ich von Thränen sah erfüllt
Sein Aug', des Haares Schur und seinen Blick, doch hat
Er mich beredet, daß es einer Fremden gilt,
Nur widerwillig schritt ich durch die Thür und trank
Im Haus des Manns, der gastlich auf mich nahm und doch
So Schweres litt — und ich, das Haupt im Kranzesschmuck —
Ich juble hier. Doch daß du schwiegst, ist deine Schuld,
Wenn also schwer das Unheil lagert auf dem Haus.
Doch wo wird sie bestattet? sag, wo find' ich sie?

Diener. Grad am Wege, welcher nach Lariſſa[25]) führt,
Gleich vor der Stadt wirst du ihr kunstvoll Grabmal sehn.

(In das Haus zurück.)

Herakles. Nun, starkes Herz, du Arm, der du so viel vollbracht,
Jetzt zeig', welch großen Sohn die Maid Elektryons,
Alkmene einst dem Zeus in Tiryns hat geschenkt.
Denn retten will das Weib ich, welches jüngst erst starb,
Und in das Leben wieder bringen ihm zurück
Alkestis, daß ihm seine Gunst vergolten sei.
Den schwarz umhüllten Herrn der Todten, Thanatos,
Erwarte ich; denn sicher find' ich ihn, wie er
An ihrem Grabe von dem Opferblute trinkt.
Und wenn ich dann, hervor aus meinem Hinterhalt

Aufspringend, ihn ergreife und die Hände um
Ihn schlinge, dann wird ihn, den seine Seite schmerzt,
Mir niemand rauben, ehe ich das Weib empfing.
Und fang' ich so ihn nicht, daß er dorthin nicht käm
Zum Blutestrank, dann steige ich hinab ins Reich
Der Unterwelt, wo keine Sonne scheint, und fleh
Um sie. Und Hoffnung lebt in mir, ich führe sie
Herauf und leg' dem Freund sie an die treue Brust,
Der gastlich mich in seinem Haus bewirthet hat,
Obgleich von schwerem Unfall er betroffen war;
Und mir verbarg aus Zartgefühl er solches Leid.
Wer wäre gastlicher von allen Thessalern?
Wer auch in Griechenland? Drum klagen soll er nie,
Daß seinen Edelmuth ein schlechter Mann erfuhr.

(Indem er abgeht, kommt Admet mit Gefolge.)

Admetos. O wehe!
O du trauriger Pfad und des öden Palasts
So trauriger Anblick, o wehe mir, weh!
Wo nur hingehn? Wo bleiben? Was sagen soll ich?
Wie find' ich den Tod?
Nur zum Unglück gebar mich die Mutter, o weh!
Ich beneide die Todten, liebe nur sie
Und sehn' mich in ihre Gefilde hinab.
Nicht freuet mich mehr der Sonne Licht,
Noch daß ich auf Erden wandle dahin:
Ein so theures Pfand hat der Tod mir geraubt
Und zum Hades hinunter geführet.

Erste Strophe.

Chor. O komme, komm, birg dich in dem Hause.
Admetos. O weh!
Chor. Wohl ziemt dem, was du littst, Weheruf!
Admetos. Ach, ach!
Chor. In Leid schwebest du,
Ich weiß es wohl.
Admetos. Weh! Weh!
Chor. Seufzen frommt den Todten nichts.
Admetos. O weh mir! weh!
Chor. Ja traurig ist's, kann man dem geliebten Gemahl
Nicht mehr ins Auge schauen.

Admetos. Das ist, was mir verwundet das Herz.
Denn was Schlimmeres kann treffen den Mann, als daß
Er die liebe Gattin verliert? O hätt'
Ich sie nimmer gekannt, o! nimmer geliebt!
Heil dem, der von Ehe, von Kindern nichts weiß;
Dann ist's Ein Leben, und dessen Schmerz
Erträgt sich noch.
Doch erkranken ein Kind und das bräutliche Bett
Vom Tode zerstört zu schauen, das trägt
Kein sterbliches Auge, wo es vergönnt
War immer kinderlos, ehlos zu bleiben.

Erste Gegenstrophe.

Chor. Ein Mißgeschick traf uns, unbezwingbar.
Admetos. Ha, weh!
Chor. Nichts andres thust du mehr, klagst nur stets
Admetos. O weh!
Chor. Ja schwer ist die Last,
Doch trotzdem —
Admetos. Weh! Weh!
Chor. Trag es; allein verlorst du ja
Admetos. O weh mir, weh!
Chor. Nicht dein Gemahl; stets wieder ein ander Geschick
Erfasset einen andern.
Admetos. O qualvolles Leid um Geliebte, die tief
Im Hades sind.
Warum hinderst du mich, in die tiefe Kluft
Des Grabes mich nieder zu schmettern und so
Jetzt gestorben zu sein, mit der Theuern vereint?
Zwei treue Seelen hätt' Hades anstatt
Der Einen erhalten, welche zugleich
Des Acheron Fluten durchfuhren.

Zweite Strophe.

Chor. Es war ein Mann
Nah mir verwandt, und dem sank ein bejammerns-
werther Sohn zu Tode,
Ihm sein einzig Kind. Doch
Er trug die Schickung, ward er auch kinderlos,
Mit Ergebung und ob

Das Haar ihm schon graute
An des Lebens Ziele.

Admetos. O hehres Haus, wie betrete ich dich?
Wie wohne ich hier jetzt, wo das Geschick
Sich gewandelt? O weh? Zu viel ist indeß
Geschehen: mit pelischen[26]) Fackeln betrat
Ich bei Hochzeitsgesängen dich einst,
Der Theueren Hand in die meine gelegt;
Laut jubelnd folgte die lustige Schaar
Hochpreisend unser herrliches Glück,
Daß von edelen Vätern wir beide entstammt,
Auch schlossen gleich herrlichen Ehebund.
Statt Hochzeitsreihen geleitet Geseufz,
Statt weißer Kleidung kohlschwarzes Gewand
Mich jetzt nun hinein
Zu des Bettes verödetem Lager.

Zweite Gegenstrophe.

Chor. Du kannt'st nicht das
Leid, da wandelte plötzlich dein Glück in
Noth sich; doch gerettet
Ist dein Geist, dein Leben.
Es starb dir die Gattin, ihr entwich die Seel'.
Indeß dir nicht allein,
Der Tod hat schon vielen
Das Gemahl entrissen.

Admetos. Der Gattin Schicksal ist, so glaub' ich, glücklicher
Als meines, Freunde, scheint es auch schon anders euch.
Sie ficht hinfort kein Schmerz und keine Qual mehr an,
Und ruhmvoll ward von vielem Kummer sie befreit.
Auch ich, der ich nicht leben sollte, widersetzt'
Dem Schicksal mich, nur um zu leben ohne Freud'.
Denn wie ertrag' ich's, einzutreten hier im Haus?
Wen red' ich an? Wer soll mich denn begrüßen noch,
Daß ich mich ob des Eintritts freu'? Wo flieh' ich hin?
Denn fort treibt drinnen mich die öde Einsamkeit,
So oft ich leer des Weibes Lagerstätte seh'
Und leer den Thron, wo sonst sie saß, durch's ganze Haus
Verstaubt den Boden und die Kinder hängend mir

Am Knie um ihre Mutter weinen, die Diener dann
Nur seufzen über der Gebieterin Verlust.
So steht's im Haus, und draußen scheuchen mich die Fraun
Thessaliens, in lautberedtem Kreis vereint,
Denn nimmermehr ertrag ich's, die Gespielinnen
Aus meiner Gattin schöner Jugendzeit zu sehn.
Und wer mich etwa haßt, der schmäht dann also mich:
‚Seht nur sein schmachvoll Leben, der aus Furcht vorm Tod
Sein traut Gemahl feigherzig opferte, um selbst
Dem Hades zu entfliehn. Und der rühmt sich ein Mann
Auch noch? Die Eltern haßt er, weil er selber nicht
Zum Tod bereit?‘ Solch Schmähen werd' zu meinem Schmerz
Ich noch vernehmen; drum was frommt zu leben mir,
Wenn schlimmer Ruf nur, Freunde, schlimm Geschick mir droht?

Erste Strophe.

Chor. Auch mich zog einst die Muse
Hoch zu höherem Wissen auf.
Doch so viel ich auch dort erfuhr,
Nichts doch mächtiger hab' ich
Als das Schicksal erfunden, nichts
Auf den thrakischen Tafeln,[27])
Wo die Orphischen Zauber-
Mittel stehn, noch in allen den Kräutern, die Phöbos gab den Asklepiaden,[28]) den Menschen die Pein zu lindern.

Erste Gegenstrophe.

Allein dies von den Göttern
Hat Altäre und Bilder noch
Nicht gefunden noch Opfer auch.
O Erhabenes, nahe
Nie mehr furchtbarer als zuvor.
Nur vereinet mit dir macht
Zeus zur That sein Versprechen.
Auch chalybisches[29]) Eisen hat deine Gewalt gebändigt
Und dein hartes Gemüth scheuet vor nichts zurücke.

Zweite Strophe.

Fesseln auch warf, Herr, es um dich, nicht zu entrinnen.
Muth doch, Muth! Denn es bringt nimmer solch Weinen

Von den Todten dir sie herauf.
Auch Götterentstammte rafft der
Tod ins Dunkel dahin.
Geliebt, als sie bei uns weilte,
Ist auch noch im Tod sie geliebet.
Die edelste aller Frauen
Hattst, Admet, du dir heimgeführet.

Zweite Gegenstrophe.

Nie soll man wie menschlich ansehn deines Gemahls Hügel,
Göttlich sei er gerühmt; stille vor Ehrfurcht
Soll der Wanderer[30]) stehen davor
Und mancher spricht dann, auf Seiten=
Pfaden wandelnd dahin:
„Sie ging für den Mann zum Tod einst,
Jetzt ist sie glückselige Göttin;
Drum, Hohe, dir Heil! Gib Segen!“
So bald ruft ein Gebet sie flehend.
Doch wie? dort, täuscht's mich nicht, seh ich Alkmenens Sohn
Zu deines Hauses Herd, Admet, jetzt wieder nahn.

(Indeß tritt Herakles, ein verschleiertes Weib führend, auf.)

Herakles. Zu einem Freunde redet man ein freies Wort,
Admet, und hält den Tadel in der Brust nicht still
Zurück. Da ich dir nahte grad im Mißgeschick,
So säh' ich meine Freundschaft gern vor dir bewährt.
Doch du verbargst es mir, daß deines Weibes Leich'
Im Haus dir lag und nahmst mich gastlich bei dir auf,
Als zeigtst du nur für fremdes Leiden Mitgefühl.
Drum hab ich auch mein Haupt bekränzt und Freudentrank
In deinem Trauerhaus den Göttern dargebracht.
Daß dies ich muß erfahren, kann ich loben nicht,
Doch will im Unglück ich dich nicht betrüben noch.
So hör', weshalb ich wieder bin zurückgekehrt.
Hier, nimm dies Weib und hüte mir es wohl, bis ich
Den Herrscher der Bistonen hab' bezwungen und
Die thrak'schen Rosse bringe heim als Siegespreis.
Doch sollt' ich, was ein Gott verhüte — denn ich käm'
Gern wieder heim — dann bleibt sie deine Dienerin.
Durch schweres Ringen nur kam sie in meine Hand:
Denn eines Ringerkampfes würdig sah ich vor

Dem Volke Kampfesrichter Preise setzen aus,
Und dort trug ich als Siegespreis das Weib davon.
Denn also war's bestimmt: wer siegt im leichten Kampf,
Erhält ein Roßgespann, den Sieg im schweren,
Im Faustkampf und beim Ringen, lohnt ein Stierespaar,
Und danach kam das Weib, und da sich dieses bot,
War's schimpflich nur, zu lassen von des Ruhms Gewinn.
Drum, wie gesagt, ich heiß dich sorgen für die Frau,
Denn nicht entführt, in schwerem Kampf errungen hab'
Ich sie, und mit der Zeit lobst du es selber noch.

Admetos. Nicht, weil ich dich verachtet oder nicht den Freund
In dir erkannt, verbarg ich dir der Frau Geschick.
Es wär' ein neuer Schmerz für mich gewesen, mußt'
Ich dich zu eines andern Herde ziehen sehn,
Und zu bejammern hatt' ich wahrlich schon genug.
Dies Weib jedoch, wenn möglich, bitt' ich dich, o Fürst,
Zu einem andern, der so schwer nicht litt, wie ich,
Laß bringen es — du hast noch viele Freunde hier
In Pherä —, daß du nicht mein Leid mir stets erneust.
So oft ich sie im Hause sähe, würden mir
Hervor die Thränen brechen; bürd' dem Kranken nicht
Noch neue Qualen auf; ich leide so genug.
Wo sollte wohnen hier im Haus das junge Weib?
Denn jung noch ist sie nach dem Schmuck wie dem Gewand.
Soll ich sie wohnen lassen in dem Männerhaus?
Wie blieb sie unversehrt im Kreis der Jünglinge?
Nicht leicht ist's, Herakles, im Zaum zu halten stets
Der Jugend Drang, und treu doch dient' ich gerne dir.
Soll ich sie führen in des todten Weibs Gemach?
Wie? Ließ ich ruhen sie auf deren Lagerstatt?
Ich fürchte Tadel zwiefach dann: vom Volk, das mich
Dann schmäht, daß ich, die wohl mir that, vergessen schon
Und hier an eines andern Mädchens Seite ruh'.
Und dann von ihr, die schied: sie will ich ehren stets,
Ihr immer gern gedenken. Doch wer du auch seist,
Dies wisse, Weib, du hast des Körpers Ebenmaß
Ganz wie Alkestis, gleichst ihr völlig an Gestalt.
O Wehe! Schaffe, bei den Göttern, mir das Weib

Aus meinen Augen; quäle den Gequälten nicht.
Denn seh' ich ihr ins Angesicht, mein eigen Weib
Mein' ich zu sehn, wild schlägt mein Herz, es brechen mir
Die Thränen aus den Augen. O ich Armer ich!
Denn eben hab' ich solche Qual gekostet erst.

Chor. O nimmer kann ich glücklich nennen dein Geschick,
Doch wer's auch sei, muß ruhig tragen, was bestimmt.

Herakles. O wäre mir beschieden solche Kraft, dir dein
Geliebtes Weib zu bringen aus der Unterwelt
Ans Licht zurück, dir, Herr, zu zeigen solchen Dank.

Admetos. Du thätst es gern, ich weiß es wohl. Doch möglich ist
Es nie; die Todten sehn das Sonnenlicht nicht mehr.

Herakles. Doch übertreibe nicht und trage es mit Maß.

Admetos. Doch leichter ist's zu warnen als zu dulden selbst.

Herakles. Doch was erreichst du, wenn du ewig klagst und klagst?

Admetos. Nichts, weiß es wohl, doch Sehnsucht reißt mich stürmisch fort.

Herakles. Die Liebe zu der Todten ruft der Thränen Flut.

Admetos. Sie riß mich mit zu Fall, mehr als ich sagen kann.

Herakles. Daß du ein edles Weib verlorst, wer läugnet dies?

Admetos. Und daß mit ihr schwand all' mein Lebensglück dahin?

Herakles. Die Zeit heilt schon die Wunde, jetzt ist sie noch frisch.

Admetos. Von Zeit darfst du nur reden, ist's des Sterbens Zeit.

Herakles. Ein neues Weib befreit dich von der Sehnsucht Qual.

Admetos. O schweig! was sagtest du? das hätt' ich nie geglaubt.

Herakles. Wie? willst du nie mehr frei'n? Allein im Leben stehn?

Admetos. Nie wird an mich sich schmiegen wieder je ein Weib.

Herakles. Und meinst du, daß der Todten dieses irgend frommt?

Admetos. Wo sie auch sei, sie ehren ist mir stete Pflicht.
Herakles. Ich muß es loben wol, obwohl es thöricht bleibt.
Admetos. Nicht nennst du Bräutigam noch einmal diesen Mann.
Herakles. Ich lobe dich, daß du so treu ergeben ihr.
Admetos. Und sterben will ich, wenn ich sie, die starb, verrieth.
Herakles. Nimm jetzt dies edle Weib in deinem Hause auf.
Admetos. Laß ab, ich fleh' bei deinem Vater, Zeus, dich an.
Herakles. Dein Schaden ist es, wenn du nicht den Wunsch erfüllst.
Admetos. Und wenn ich's thu', zerfrißt mir Gram und Reu' das Herz.
Herakles. Gewähr' es doch, zum Vortheil schlägt es bald dir aus.
Admetos. O wehe, weh!
O hätt'st du niemals sie im Kampfe dir ersiegt.
Herakles. An jedem Sieg, den ich erfechte, hast du Theil.
Admetos. Solch Wort thut wohl, doch dieses Weib muß fort von hier.
Herakles. Wär's nöthig, so geschehe's; doch sieh, ob's also ist.
Admetos. Ja, nöthig ist's; doch möcht' ich dich erzürnen nicht.
Herakles. Weil ich gewisse Kunde hab', verlang ich dies.
Admetos. So sei erfüllt dein Wunsch, doch mir gefällt dies nicht.
Herakles. Du wirst mich einst noch loben; jetzt gewähr' es nur! (Zu den Sklaven.)
Admetos. Führt sie hinein, muß ich im Haus sie bergen denn.
Herakles. Nein, Sklavenhände rühren mir dies Weib nicht an.
Admetos. So führ' sie selbst, wenn du das willst, ins Haus hinein.
Herakles. Mit Nichten! deinen Händen übergeb' ich sie.
Admetos. Ich rühre sie nicht an, sonst steht mein Haus ihr auf.
Herakles. Nur deiner freien Rechten will ich sie vertraun.

Admetos. O Fürst, so müßt' ich thun, was nimmer ich gewollt?
Herakles. Streck muthig nur die Rechte aus, berühre sie.
Admetos. Nun denn, es sei! als gält' es einer Gorgo Haupt!
Herakles. Du hast sie?
Admetos. Ja.
Herakles. Nun dann behüte sie und einst
Noch sagst du, daß des Zeus Sohn doch ein edler Freund.
Sieh sie nur an, ob etwa deinem Weib sie gleicht,
Hör' auf zu trauern, sei des Lebens wieder froh!
Admetos. O große Götter! welcher Anblick unverhofft?
Ist's wirklich meine Gattin, die ich sehe? Ward
Mir nicht ein trüglich Freudenbild vom Gott gesandt?
Herakles. Das ist es nicht, leibhaftig siehst du hier dein Weib.
Admetos. Sieh zu, ob's nicht ein Schemen aus dem Hades ist.
Herakles. Nicht Seelenfährmann ist der Freund, den du hier fandst.
Admetos. Ich seh' die Gattin wirklich, die begraben schon?
Herakles. Gewiß, nicht wundert's mich, daß du nicht leichthin glaubst.
Admetos. So soll ich sie umschlingen? Soll sie reden an?
Herakles. Glaub doch! Du hast hier alles, was du erst gewünscht.
Admetos. O theuern Weibes Blick, o hehre Lichtgestalt,
So halt ich dich umfangen, wie ich's nie gehofft?
Herakles. Ja, sie ist wieder dein, fern bleib' der Gottheit Neid!
Admetos. O du, des hohen Herrschers Zeus hochedler Sohn,
Sei glücklich, mög' der Vater, der dich einst gezeugt,
Dich schützen! du nur richtetest mich wieder auf.
Wie aber führt'st du wieder sie ans Licht zurück?
Herakles. In hartem Kampfe mußt' ich stehn der Seelen Herrn.
Admetos. Doch wo focht'st diesen Strauß du aus mit Thanatos?

Herakles. Beim Grab ergriff ich ihn aus einem Hinterhalt.
Admetos. Doch was steht sprachlos, lautlos hier das Weib so lang?
Herakles. Noch ist's dir nicht vergönnt, zu lauschen ihrem Wort,
Bis von den untern Göttern sie durch Sühnung sich
Gelöst und bis zum dritten Mal der Tag erneut.
Doch führe sie hinein und ehr' auch fernerhin,
Admet, die deinem Herde nahn, nach frommem Brauch.
Nun lebe wohl, jetzt muß ich gehn, des Machtgebots
Vom Sohn des Sthenelos mich zu entledigen.
Admetos. Nein, bleibe noch bei uns, sei unsers Hauses Gast.
Herakles. Ein ander Mal, doch jetzt heißt eilen mich die Zeit.
Admetos. So lebe wohl! und kehre glücklich wieder heim!
Den Städtern und der ganzen Herrschaft sag' ich an,
Daß solches Glück sie feiern unter Reihentanz,
Von den Altären steigen lassen Opferduft;
Denn selig ist das Ziel, wo jetzt des Lebens Fahrt
Gelandet, dankbar sag' ich, daß ich glücklich bin.
Chor. Unendlich reich ist der Schickungen Art.
Unerwartet kommt oft der göttliche Schluß
Und das, was erwartet, vollzieht sich nicht,
Ein andrer ist stets der Gottheit Weg.
So endete diese Schickung.

Ende.

Einige erläuternde Anmerkungen.

1) Asklepios, der griechische Gott der Heilkunde, ist nach der verbreitetsten Sage ein Sohn des heilbringenden Apollon und der Koronis, der Tochter des Lapithenkönigs Phlegyas; nach deren Tode bei dem Centauren Cheiron erzogen, lernte er vor allem die Heilkunde von diesem, so daß er bald eine Menge Menschen vom Tode errettete, ja sogar mehrere Verstorbene wieder in das Leben zurückrief. Deswegen erschlug ihn Zeus mit dem Blitze, damit die Menschen, durch die Verbreitung der Heilkunde gänzlich vom Tode befreit, nicht in Zukunft die Hilfe der Götter verachteten. Zur Rache für seinen Sohn tödtete Apollo die Söhne des Zeus, die Kyklopen, und dafür eben zur Strafe zwang ihn Zeus wieder, im Hause des Pheres zu dienen.

2) Während man früher in der Anschauungsweise Homers von einer Moira redete, die zum größten Theil eine dunkele, unbegreifliche Macht blieb, ohne persönliches Leben war, aber gleichsam, wie von der Ahnung eines einigen Gottes hervorgetrieben, allmächtig und vereinend über allen Göttern, selbst Zeus thronte, drang später immer mehr die Personification der Moiren und ihre Zerlegung in drei bestimmte, individuelle Wesen, in Klotho, die Spinnerin, Lachesis, die das Loos Zutheilende, und Atropos, die Unabwendbare, durch. Und so erscheinen sie an unserer Stelle als die Göttinnen, die dem Admet, wie sie seine Geburt bestimmt und seinen Lebensfaden gesponnen haben, jetzt das Ende festsetzen.

3) Thanatos erscheint hier, wie er auch später der „Herr der Seelen" und „Priester der Todten" genannt wird, als die Personification des Todes; im schwarzen Gewand und mit dem Opferschwert in der Hand, naht er den Menschen, und wem er damit eine Locke vom Haupte schneidet, der ist der Unterwelt verfallen.

4) Diese Stelle bezieht sich auf die eine der zwölf Arbeiten des Herakles, die er im Dienste des Eurystheus in Tiryns vollbringen mußte: er sollte die Rosse des Diomedes, des Königs der Bistonen in Thrakien, holen, der alle Fremden seinen wilden Stuten zum Fraße vorwarf.

5) Päan — ein Beiname des Apollon, der ihn als den Gott der Heilkunde charakterisirt.

6) Der lykische Tempel ist das berühmte Heiligthum des Apollon in der lykischen Stadt Patara, eines seiner angesehensten Orakel.

7) Vgl. No. 1.

8) Des Hauses Herd — das ist der Altar der Hestia; denn sie ward bei solchen Gelegenheiten angerufen als die Geberin alles häuslichen Glückes.

9) Jolkos — Stadt in der thessalischen Landschaft Magnesia, auf der Anhöhe an der innersten östlichen Bucht des pagasäischen Meerbusens.

10) Charon, der Sohn des Erebos und der Nyx, ist der schmutzige Fährmann der Unterwelt, der die Schatten der beerdigten Todten über die Flüsse der Unterwelt setzt.

11) Die Macht von Orpheus' Gesang war so gewaltig, daß er selbst Bäume und Felsen bewegte und wilde Thiere bezähmte. Als seine Gattin, von einer Schlange gestochen, starb, stieg er in den Hades hinab, um die Geliebte wieder zu holen, und rührte durch seinen Gesang und sein Saitenspiel die Königin der Todten so sehr, daß der Eurydike gestattet wurde, ihrem Gatten zur Oberwelt zu folgen.

12) Pelias, der Oheim Jasons, König von Jolkos.

13) Die Karneen, ein großes Nationalfest der Spartaner, das sich an den Dienst des Apollon Karneios anschloß, wurde in Sparta vom 7. des Monats Karneios (August-September), um die Zeit des Vollmonds, neun Tage lang gefeiert. Da die Spartaner glaubten, durch den Apollon zur Eroberung ihres Landes geführt worden zu sein, hatte es den Charakter eines Kriegsfestes. Seit der 26. Olympiade wurden an diesem Feste auch musische Wettkämpfe eingeführt, wo die Dichter ihre Lieder ohne Begleitung der Leyer vortrugen.

14) Tiryns — uralte Stadt in Argolis, südwestlich unweit Argos. Vgl. No. 4.

15) Ares — der Gott des Krieges. — Einer seiner Söhne, von Pelopia, war Kyknos, der bei Iton in Thessalien von Herakles erschlagen ward. — Lykaon sonst unbekannt.

16) Perside war Herakles durch seinen menschlichen Vater Amphitryon, der ein Enkel des Perseus war.

17) Othrys — ein waldreiches Gebirge Thessaliens in der Landschaft Phthiotis, von einer Durchschnittshöhe von 3000'.

18) Boibëische See, jetzt Karlasee in der südöstlichen Ecke von Thessalien, benannt nach der an seiner Südostseite liegenden Stadt Boibe.

19) Aegae's rauher Strand — Küste des ägäischen Meeres, insofern es von der Stadt Aegae benannt sein soll.

20) Der Pelion ist ein rauhes Waldgebirge, südöstlich vom Ossa, zwischen dem boibëischen See und dem pagasäischen Meerbusen.

21) Diese Namen sind wol deshalb genannt, weil Griechenland aus Phrygien und Lydien seine meisten Sklaven empfing.

22) Hermes war auch Gott der Wege und speciell Seelenführer.

23) Persephone, die Tochter der Demeter, ist die Gattin Plutons, die Königin der Todten.

24) Kypris — Beiname der Aphrodite von ihrer alten Verehrung auf Kypern, wo besonders Paphos (hier sollte sie aus dem Meere emporgestiegen sein) und der idalische Wald Lieblingsaufenthalt von ihr war.

25) Larissa — die Hauptstadt der thessalischen Landschaft Pelasgiotis, spätere Hauptstadt des Aleuadengeschlechts. — Es war Sitte bei Griechen und Römern, ihre Todten an der Landstraße zu begraben.

26) pelisch, vom thessalischen Berge Pelion, von dem Alkestis' Vaterstadt Jolkos nicht weit entfernt war.

27) Die thrakischen Tafeln sind die Schriften, welche angeblich von dem in Thrakien geborenen Orpheus herrühren, darunter auch welche über Arzneikunst.

28) Asklepiaden, Gesammtname der Heilkünstler, ohne daß jedoch dabei ein Verwandtschaftsverhältniß mit Asklepios zu denken ist.

29) Die Chalyber, ein rohes, neben Fischfang besonders vom Bergbau lebendes Volk im östlichen Pontos, galten für die Erfinder des Stahls.

30) Vgl. Ende von No. 25.

Hekabe.

Tragödie

des

Euripides.

In das Deutsche übertragen

von

F. Tiro.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Euripides, Hekabe.

Personen.

Hekabe, Wittwe des Priamos, Königs von Troja.
Polyxena, ihre Tochter.
Der Geist des Polydoros, ihres Sohns.
Agamemnon, Führer der Griechen.
Odysseus, Fürst von Ithaka.
Talthybios, Herold der Griechen.
Polymestor, König in Thracien.
Eine Dienerin der Hekabe.
Chor der kriegsgefangnen Trojanerinnen.

Das Lager der Griechen im thrakischen Chersonnes. Im Vordergrund das Zelt Hekabens und ihrer Mitsklavinnen. Es ist Nacht. Vor dem Zelt Hekabens steht in dunkle Gewänder gehüllt der Geist des Polydoros.

Der Geist des Polydoros. Ich komm' hierher, da ich verließ der Schatten Reich,
Des Dunkels Thor, wo fern den Göttern Pluto hauft,
Ich Polydor, der ich erzeugt von Hekabe
Und meinem Vater Priam. Da der Phryger Stadt
Gefahr lief zu erliegen der Hellenen Speer,
Sandt' voller Furcht er heimlich mich aus Troja fort
Zu Polymestor, Gastfreund ihm in Thracien,
Der weit die beste Landesflur des Chersonnes
Besät und lenkt roßfrohes Volk mit Königsstab.
Und mit mir sandte vieles Gold der Vater fort,
Daß, wenn einst Ilions hohe Mauern eingestürzt,
Nicht, wenn sie lebten, darbte seiner Kinder Stamm.
Der Priamiden jüngster war ich; heimlich drum
Sandt' er mich fort. Denn Waffen tragen konnt' ich nicht,
Noch Lanzen schwingen mit des jungen Armes Kraft.
So lange nun des Landes Grenzen unversehrt,
Und fest die Thürme blieben in der Troer Stadt,
Mein Bruder Hektor glücklich führt der Lanze Kraft,
Wuchs bei dem Thraker, meines Vaters Gastfreund, still
Heran ich, einer Pflanze gleich, zum Leid bestimmt.
Doch da das stolze Troja fiel, und Hektor starb,
Der Väter Herd in Staub gestürzt zu Boden sank,
Der Vater selbst am gottgeweihten Altar fiel,
Geopfert von Achilles blutbespritztem Sohn,
Da tödtet' mich Unseligen dem Gold zu lieb
Des Vaters Gastfreund und warf nach dem Mord mich in
Des Meeres Brandung, selbst des Goldes Herr zu sein.
Am Ufer lieg' ich, werde in der Wellen Spiel
Bald hier-, bald dorthin von der Fluten Macht gewälzt,

So unbeweint und unbeklagt. Zur Mutter jetzt,
Zu Hekabe enteil' ich, frei von Körpers Last;
Zwei Tage schon durchschweb' ich dieses Aethers Blau,
Seitdem von Troja kommend hier im Chersonnes
Die tiefgebeugte Mutter trauervoll verweilt.
Denn hier an Thraciens Strande hielten ruhig an
Achaja's Söhne sammt der Schiffe mächt'ger Schaar,
Weil der Pelide, weil Achill, dem Grab enteilt
Zurück hielt der Hellenen ganze Kriegesmacht,
Die schon zur Heimat ihrer Schiffe Kiel gelenkt.
Und meine Schwester will er, will Polyxena
Als theures Opfer und als Grabgeschenk empfahn.
Er wird es auch erlangen, weil stets Ehren ihm
Die Freund' erwiesen. So denn will's des Schicksals Spruch,
Daß noch an diesem Tage meine Schwester stirbt.
Zwei Leichen zweier Kinder wird die Mutter schaun,
Die unglückselige Jungfrau und die meinige.
Denn vor der Sklavin Füßen wird die Meer'sflut mich
Ausspei'n, daß ich Theilnehmer sei am Leichenzug.
Denn von dem Herrn der Unterwelt erbat ich mir,
Ein Grab zu finden, von der Mutter Hand umfaßt.
So werd' ich, was ich wollte, auch erreichen denn. —
Doch jetzt will fernhin fliehen ich vor Hekabe,
Der greisen. Sieh, schon schreitet aus dem Zelte sie
Des Agamemnon, von des Geistes Näh geschreckt.
O weh dir, Mutter, die du, einstmals Königin,
Der Knechtschaft Tag gesehn. O wie so elend jetzt,
Wie glücklich einst! Ein Gott wog Glück und Leid dir zu
Und wie er vormals Glück, so gab er jetzt dir Leid.

(Der Geist des Polydor verschwindet. Bei seinen letzten Worten ist Hekabe aus dem Zelt getreten, bald nach ihr tritt der Chor der gefangenen Trojanerinnen auf. Es beginnt zu tagen.

Hekabe. Führet, o Jungfraun, die Greisin hinaus,
Führt sie hinaus, die jetzt Sklavin mit euch
Einst, Töchter Troja's, euch Königin war.
Fasset und führet, traget und hebt mich,
Mich an den greisen Händen ergreifend.
Langsamen Schrittes will ich euch nahn
Auf den krummen Stab meine Hand gestützt

Und den Gang der Glieder beschleunigend.
Blitzstrahl des Zeus und du, grausige Nacht,
Was schreckten in nächtlicher Weile mich so
Graunbilder, Geister? O Mutter des Traums,
Des unheilbringenden, mächtige Erde,
Ich verwünsche dein nächtliches Traumbild,
Das von dem Sohne, der ferne an Thraciens Küste verweilet,
Das von Polyxena mir, der Tochter, der theuren, im Traume
Schreckliches zeigte, unfaßbar dem Blick. —
Heimische Götter, bewahrt mir den Sohn,
Ihn, meines Stammes einzigen Hort,
Der jetzt im schneereichen Thracien verweilt,
In unseres Gastfreunds sicherer Hut.
Neues wird kommen,
Trauergesang sich den Trauernden nahn.
Noch nie hat so unablässig mein Herz
Gebangt, gezagt.
Ach, wo werd' ich des göttlichen Helenos Geist,
Wo, Töchter Troja's, Cassandren nur schaun,
Daß sie die Träume weise mir deuten?
Denn mir geraubt mit Gewalt von des Wolfes blutigen Klauen
Sah ich getödtet ein Reh, das scheckigt, im leidvollen Traume;
Mitleid und Kummer erfüllten mein Herz. —
Wehe, des Grabes Tiefe entstiegen
Ist der Geist Achills,
Eine verlangt er von Troja's Töchtern.
Dies nur wehrt ab von der Tochter, o Götter!
Wehrt es von ihr und erhört so mein Flehn!

Chor. Zu dir bin ich, o Hekabe, geeilt,
Verließ des Herren Zelt
Dem mich das Loos als Sklavin zuertheilt,
Da Ilion, rings umstellt,
Die hohe Stadt vor der Achäer Speer
In Schutt und Staub zerfiel.
Gar schlimme Botschaft bring' ich dir hierher.
Jedoch an Trost nicht viel.

O Weib, ich bin der Herold deiner Noth:
Der Griechen Rath, er will

Zum Grabesopfer deiner Tochter Tod.
Du weißt, Achill
Entstieg in goldner Rüstung seiner Gruft,
Hielt an der Schiffe Heer,
Da ihre Segel schon gebläht die Luft
Und so rief er umher:

„Wohin Achäer? Was habt ihr im Sinn?
„Laßt ehrenlos mein Grab?"
Gedoppelt ließ sich drum des Streites Grimm
Ins Griechenheer hinab.
Und wie nun so das Heer in Zwietracht weilt,
Da rieth nach deinem Sinn
Fürst Agamemnon, der das Lager theilt
Mit Troja's Seherin.

Drauf sprachen die Thesiden von Athen
Zwiefach, an Meinung gleich.
Es dürften nicht Achillens Grab entstehn
Opfer, an Ehren reich.
„Man gebe, sprachen sie, Cassandren hin
Dem heldenmüth'gen Mann,
Zu hoch für ihn ist selbst nicht der Gewinn."
Noch schwankte man.

Es sprach Odysseus drauf, in Listen schlau
Er selbst, Laertens Sohn.
Man müsse nicht um Sklavinnen, o Frau,
Verweigern schuld'gen Lohn.
Nicht mög' ein Geist, entflohn des Hades Nacht,
Die Griechen Undanks zeihn,
Weil sie so ungeehrt und unbedacht
Die Todten ließen sein.

Nicht lange währt's, so raubt Odysseus dir
Polyxenen, dein Kind
Wird deiner greisen Hand entrissen hier.
Fleh, daß barmherzig sind
Die Götter, flehe Agamemnon an,

Zu allen Göttern fleh,
Und auch zu denen, die in Pluto's Bann,
Gequält von tiefem Weh.

Vielleicht wird Gnade finden dein Gebet,
Daß du die Tochter nicht
Verlierst und so erreichst, was du erfleht,
Vielleicht des Lebens Licht
Beraubt wirst du die reich Geschmückte schaun,
Den Hals mit Blut befleckt,
Sonst jung und schön und jetzt dem Blick ein Graun,
Am Altar hingestreckt.

Hekabe. Weh' mir Armen! Was soll ich sagen,
Was soll ich reden und was beweinen,
Schwer belastet vom lästigen Alter
Und von den Ketten schimpflicher Knechtschaft,
Die unerträglich? O Wehe, Weh mir!
Wo find' ich Hilfe? Bei welchem Volke,
Welcher Stadt?
Todt der Gemahl mir, todt sind die Kinder.
Doch wohin, sei es hier, sei es dorthin
Soll ich mich wenden, denn wo ist der
Gott oder Geist, der mir beistehn will?
Uebles meldende Töchter Troja's,
Schlimmes verkündend
Brachtet ihr um mich. Nicht ist das Leben
Mir noch erfreulich.
Sei denn mein Führer, alternder Fuß,
Führer der Greisin
Hin zu dem Zelte. (Ins Zelt rufend.) Geliebte Tochter
Tritt aus dem Hause. Höre der Mutter
Wort, o Tochter, damit du erfährst,
Was ich vernommen, was ich gehört
Von deinem Schicksal.

Polyxena (aus dem Zelt tretend). Was gibt's?
Mutter, was rufst du, was bringst du Neues,
Mich aus dem Zelte hin zu dir rufend,
Gleichend dem Vogel, dem schreckbefangnen?

Hekabe. O Weh mir, Tochter!

Polyxena. Klagen entfliehn dir. O böses Zeichen!
Hekabe. Weh deinem Leben!
Polyxena. Sprich, o Mutter, verhehle mir nichts.
Bangen ergreift mich, Bangen und Zagen.
Sprich doch, was klagst du?
Hekabe. Tochter du der unseligen Mutter!
Polyxena. Sprich, warum sagst du's?
Hekabe. Wehe, du stirbst dem Peliden zur Ehre.
Auf seinem Grab, so will's der Achäer
Mächtiger Rath, Kind.
Polyxena. Schreckliches Leid verkündest du, Mutter;
Weh mir, ach weh mir! Sag' es noch einmal,
Sag es mir deutlich.
Hekabe. Hör' denn, o Kind, das unsagbare Leid an,
Das der Argeier Versammlung beschlossen:
Ach, es traf ihre Stimme dein Leben.
Polyxena. Mutter, die viel du der Leiden erduldet,
Weh deinem Leben, in Unglück verbracht!
Ach, welch ein neues, welch' neues Verderben
Hat dir ein feindlicher Dämon gesendet.
Nicht wird dir länger, nicht länger die Tochter
Mitsklavin sein.
Gleich wie ein Junges, auf Bergen genähret
Wirst du mich sehn, wie mir Armen das Leben
Wird geraubt, deinen Armen entrissen;
Und mit durchschnittenem Hals in des Hades
Dunkel gesandt, wo ich bei den Todten
Werd' elend liegen.
Mutter, um dich nur klag' ich, die arme,
Klag' ich mit Thränen, mit glühenden Zähren,
Nicht um mein Leben, von Leid stets voll.
Ach kein besseres Schicksal verlang' ich.
Chor. Sieh mit geflügeltem Schritte naht dir sich, o Herrin,
Odysseus,
Um dir sogleich den neuen Beschluß der Argeier zu künden.
Odysseus (tritt mit großem kriegerischen Gefolge auf).
Ich glaube, Weib, daß dir des Heers Beschluß bekannt,
Auf wen er fiel; allein ich nenn' ihn dir trotzdem.
Der Griechen Rath beschloß Polyxenen, dein Kind

Am Grab Achills zu opfern, der des Peleus Sohn,
Und mich bestimmten sie der Jungfrau zum Geleit
Und Führer. Doch zum Priester, der die Opfer bringt,
Ward von dem Heer Achillens eigner Sohn erwählt.
Du weißt nun, was du sollst. Laß denn nicht mit Gewalt
Sie dir entreißen, ringe nicht mit meiner Hand:
Vielmehr bedenke meine Kraft, des Schicksals Zwang.
Klug ist im Unglück, wer das, was er muß, auch will.

Hekabe (beiseite). Ich Unglückselige! Schlimmer Streit scheint mir zu drohn,
Der voll von Seufzern und nicht arm an Thränen ist.
Daß ich nicht dort starb, wo zu sterben mir geziemt!
Daß Zeus mich nicht hinweggerafft, nein mich erhält!
Denn Leid auf Leid dringt auf mich ein und Schlag auf Schlag. —
Doch ziemts Sklavinnen einen freigebornen Mann
Nach nicht Betrübtem, nicht das Herz Zerreißendem
Zu fragen, o so steht es ja auch mir wol frei,
Und so gewähr Gehör mir, da ich fragen will.

Odysseus. So frage denn. Gern weih' ich dir die kurze Zeit.

Hekabe. Du weißt, daß du als Späher einst nach Ilion kamst
In schlechter Bettlerkleidung, und von Blut entstellt
Benetzten rothe Tropfen dir Gesicht und Bart.

Odysseus. Wohl weiß ichs. Mit dem Leben kam ich ja davon.

Hekabe. Doch Helena erkannte dich und sagt's nur mir.

Odysseus. Ich weiß es noch; groß war die Noth, die mich umfing.

Hekabe. Da meine Knie umschlingend flehtest kniend du.

Odysseus. Dein Kleid ergriff ich mit der Hand, die kalt vor Furcht.

Hekabe. Und was wol sprachst du, da du so mein Sklave warst?

Odysseus. Gar viel ersann ich, daß nicht Sterben wär' mein Loos.

Hekabe. So hab' ich dich gerettet, frei dich fortgesandt?

Odysseus. So daß ich jetzt noch freudig schau der Sonne Strahl.

Hekabe. So zeihst du selbst des Undanks dich durch diesen Rath,
Der du von mir gerettet, wie du selbst gestehst,
Mir Gutes nichts gethan, allein des Bösen viel!
Undankbar, die ihr in des Volks Versammlungen
Nach Ehren strebt. O hätt' ich nimmer euch gekannt,
Die ihr euch wenig kümmert, bringt dem Freund ihr Leid,
Wenn angenehm des Pöbels Haufen ihr nur sprecht.
Doch wie nur hielten das sie für der Weisheit voll,
Wenn auf die Tochter ihrer Stimmen Wahl verfiel?
Trieb denn das Heer, zu opfern sie, das Schicksal an
Am Grab Achills, wo mehr ein Stier zum Opfer ziemt?
Will der Pelide strafen seiner Mörder Schaar,
Kann ihren Tod verlangen nicht mit Recht sein Zorn,
Denn wahrlich, nie hat Uebles sie ihm zugefügt.
Als Grabesopfer sollt' er fordern Helena,
Denn ihretwegen starb er, ging nach Troja hin.
Und wenn denn wirklich eine Sklavin sterben soll,
Die hoch an Schönheit glänzt, so kommt ihr das nicht zu,
Denn weit die Schönste aller ist ja Helena
Und hat mehr Leid, als wie ich selbst, euch zugefügt.
Und Bill'ges redend will behaupten ich dies Wort,
Dem zu erwidern dir geziemt, verlange ich's.
Hör' an denn. Bittend hast du meine Hand gefaßt,
Bist in die Knie gesunken, flehend hingestreckt.
Und hierfür faff' ich deine Hände flehend jetzt,
(Sie fällt ihm zu Füßen.)
Sink in die Knie und ford're Lohn für meine That.
Entreiße meiner greisen Hand die Tochter nicht
Und tödte nicht sie. Ach, genug ja starben schon.
Sie ist mein Trost, sie ist mein letzter Sonnenstrahl,
Ja sie allein vertritt die theure Stelle mir
Von Vaterstadt und Stab, von Stütz' und Dienerin.
O, Ungerechtes fordern ziemt dem Sieger nicht,
Und wer im Glücke ist, soll nicht dem Glücke traun.
Auch ich war glücklich einst, doch bin ich's jetzt nicht mehr,
Ein einz'ger Tag hat mir des Glückes Füll' geraubt.
So habe Ehrfurcht denn vor mir, o theurer Mann,
Und hege Mitleid. Geh' zu der Achäer Heer,

Erinn're sie, wie es so schimpflich doch euch sei
Die Frau'n zu tödten, die zuerst ihr wohl bewahrt,
Die ihr vom Altar fortgeschleppt, doch selbst beklagt.
Ist gleich ja doch die Satzung zwischen euch, den Frei'n
Und uns, den Sklaven, was den blut'gen Mord betrifft.
Doch überreden würde sie, zu Schlecht'rem selbst,
Dein Ansehn ja. Denn es vermag dasselbe Wort
Dasselbe nicht aus Nied'rer oder Hoher Mund.

Chor. Nicht ist so mitleidlos und hart des Menschen Sinn,
Daß nicht bei deiner Klagen schmerzensvollem Ton,
Wenn er ihn hört, die Thräne ihm das Auge füllt.

Odysseus. O Hekabe, vernimm mich! Halte zürnend mich
Für deinen Feind nicht, red' ich klug und mit Bedacht.
Zwar kann ich dich, die einstmals meines Lebens Licht
Bewahrt, nun auch bewahren, und nicht läugn' ich es.
Doch will ich, was beim Heer ich sprach, verhehlen nicht:
Beim Falle Troja's dürfe man dem Tapfersten
Dein Kind sogar, wenn er es wünscht, verweigern nicht.
Denn grade daran kranke vieler Städte Wohl,
Daß sie den Guten, eifrig für des Volkes Heil,
Nicht mehr in Ehren hielten, als der Schlechten Schwarm.
Und uns, o Weib, ist vieler Ehren werth Achill,
Der Beste, der um Hellas Land dem Tod verfiel.
Ist's schimpflich nicht, daß, wenn er lebt, den Freund wir zwar
In Ehren halten, aber nicht sobald er todt?
Was würde man wol sagen, wenn zum zweiten Mal
Noth thät' des Heeres Sammlung und des Krieges Brand?
Ums Leben würden sorgen wir, nicht um den Kampf,
Da ehrenlos den tapfern Todten wir geschaut.
So lang' ich lebe, so genügt mir wenig selbst,
Allein ein ehrenvolles Grabmal wünscht' ich mir,
Weil für gar lange Zeiten währet solche Gunst.
Du sprichst, dein Loos sei mitleidswerth. Hör' mich denn an.
Bei uns auch gibt's der unglückseel'gen Weiber viel,
Die gleich, wie dich, des Alters schwere Last bedrückt,
Bei uns auch Bräute, die des Bräutigams beraubt
Um ihn nun klagen, den jetzt Troja's Erde birgt.
Ertrag' es denn. Denn wenn wir jeder Ehre baar,

Den Tapfern ließen, wären wir von Thorheit voll.
Doch ihr Barbaren handelt gegen Freunde nicht,
Wie Freunde und nicht ehrt ihr sie, die ehrenvoll
Im Kampfe fielen. Wenn nur Hellas glücklich ist!
Ihr mögt ertragen, was so ähnlich eurem Rath.

Chor. Weh mir! Wie hart ist Knechtschaft doch dem, der sie trägt
Und Schlimmes duldet, weil Gewalt ihn einst bezwang.

Hekabe. O Tochter, all die Worte sprach' ich in den Wind,
Vergebens kniet' ich, abzuwehren deinen Tod.
Versuche du denn, ob mehr als der Mutter Wort
Dein Wort vermag und schütte gleich der Nachtigall
Der Klagen Strom aus, nicht so jung zu sterben schon.
Fall weinend nieder und umfass' Odysseus Knie
Und sprich' zu ihm. Es fehlt dir nicht an gutem Grund,
Denn er ist Vater und wird so mein Loos verstehn.

Polyxena. Ich sehe dich, Odysseus, wie die rechte Hand
Im Kleid verborgen, abgewendet dein Gesicht,
Du das Gehör zu weigern scheinst der Flehenden.
Fass' Muth. Entgangen bist du meiner Klagen Macht,
Ich will dir folgen, weil der Noth Gewalt mich zwingt,
Und weil ich gerne sterben will. Wär' es nicht so,
So würd' ich feig erscheinen, voll von Todesfurcht.
Was hält mich auch am Leben? Einst war Vater mir
Der Phryger König. Das war meines Laufs Beginn.
Dann wuchs ich auf, und mir zu lächeln schien das Glück,
Als Braut von Kön'gen; Neides werth schien der zu sein,
Der mich als Gattin brächte heim zu seinem Herd.
So herrscht' ich Unglückselige über Troja's Frau'n
Und ragte glänzend in der Jungfrau'n Schaar hervor,
Den Göttern gleich an Glück, nur daß ich sterblich war.
Jetzt bin ich Sklavin. Und schon dieses Namens Schmach,
Des ungewohnten, macht erwünscht mir meinen Tod.
Vielleicht auch wäre harten Sinns und streng der Herr,
Der mich als Sklavin sich gekauft für Goldes Werth,
Die ich die Schwester Hectors bin, aus edlem Blut.
Vielleicht auch würd' er zwingen mich, die Gram verzehrt,
Zu Sklavendiensten, fegen müßt' ich ihm das Haus
Und Brod ihm backen, eifrig sein am Webestuhl.

Mein Lager würd' ein Sklave, der aus fremdem Land
Gekauft, entweihen, die ich Braut einst Kön'gen war.
Nie möge das geschehn. Leb' wohl, du Licht des Tags,
Leb' wohl. Mit Freuden ziehe ich zum Orkus hin.
Odysseus, führ' mich denn von hier, gib mir den Tod,
Denn keine Hoffnung seh' ich, und kann rechnen nicht
Auf Glückesumschwung, der sich günstig mir erweist.
Doch du, o Mutter, hindr' uns nicht in diesem Thun,
Sei es durch Wort, sei es durch That. Nein, rathe mir
Du selbst den Tod an, eh' mich solche Schande trifft.
Denn wer der Leiden schwerer Last gewohnt nicht ist,
Allein sie trägt und klagend ihrem Joch sich fügt,
Dem wäre wol das Sterben ein erwünschtes Loos,
Denn lästig ist ein Leben, das von Leiden voll.

Chor. Am stolzen Sinn erkennt man unter Sterblichen
Der Edlen Stamm, und des Geschlechtes Ruhm nimmt zu
Bei denen, die des edlen Stammes würdig sind.

Hekabe. Du sprachst, o Tochter, wie's dir ziemte. Doch trotzdem
Bin traurig ich. Denn, wenn Achillen wirklich denn
Willfahrt muß werden um des Undanks Schmach zu fliehn,
So braucht, Odysseus, diese ihr zu tödten nicht.
Nein, tödtet mich und führt mich hin zum Grab Achills,
Uebt keine Schonung. Bin ich Paris Mutter doch,
Der mit dem Pfeile tödtlich traf der Thetis Sohn.

Odysseus. Nicht dich, o Greisin, hat Achillens Geist verlangt,
Nein, deine Tochter fordert er zum Grabsgeschenk.

Hekabe. So tödtet denn zum Mind'sten mit der Tochter mich!
Von zweier Opfer Blute sei der Becher voll,
Den Mutter Erde und der Geist Achills verlangt.

Odysseus. Der Tochter Tod genügt uns. Nicht des deinen braucht's.
O wär' auch ihr Tod nöthig nicht dem Griechenheer!

Hekabe. Es zwingt die Noth mich. Stirbt die Tochter, sterb' ich auch.

Odysseus. Nicht kann ich's fassen. Wie denn zwingt die Noth dich so?

Hekabe. Dem Epheu gleich, der mit der Eiche Stamm verdorrt.

Odyſſeus. Nicht wirſt du's thun, wofern du folgſt der Weiſen Rath.
Hekabe. Mit meinem Willen geb' ich nicht die Tochter hin.
Odyſſeus. Doch werd' auch ich von hier nicht fortgehn ohne ſie.
Polyxena. Hör' an mich, Mutter. Aber du, Laertens Sohn,
Sei milder gegen Mütter, die mit Recht erzürnt.
Unglückliche, ſtreit weiter mit den Siegern nicht,
Willſt du nicht ſinken, willſt du nicht verwunden dir
Den greiſen Körper, mit Gewalt zurückgedrängt,
Beſchimpft nicht werden, von des jungen Armes Kraft
Von mir geriſſen, was nicht deiner Würde ziemt.
Nein, beſte Mutter, reiche mir die theure Hand
Und lehne deine Wange an die meine an:
Weil ich ja niemals wieder, nein zum letzten Mal
Der Sonne Lauf erblicke, ihres Lichtes Strahl.
Nicht will ich weiter reden, nein, will enden jetzt.
Bald geh' ich ein, o Mutter, in des Hades Haus.
Hekabe. Und ich, o Tochter, werde Sklavendienſte thun.
Polyxena. So werd' ich nie der frohen Hochzeit Tag erſchaun.
Hekabe. O armes Kind! Unſelig ich, die dich gebar.
Polyxena. Im Hades werd' ich wohnen, weit von dir entfernt.
Hekabe. Weh mir! Was thu' ich? Wär' doch nah' des Lebens Ziel!
Polyxena. Als Sklavin ſterb' ich, wenn gleich frei mein Vater war.
Hekabe. Und ich beraubt von fünfzig Kinder holder Schaar.
Polyxena. Was werd' ich Hectorn ſagen, was dem Vater wohl?
Hekabe. O ſag, vor allen Weibern ſei unglücklich ich.
Polyxena. O theurer Mutterbuſen, der mich einſt ernährt!
Hekabe. O ſtürmiſches, unüberwindliches Geſchick!
Polyxena. Leb' wohl denn, Mutter, lebe wohl, Caſſandra, denn.
Hekabe. O ſag' das Andern, doch der Mutter ſag es nicht.
Polyxena. Und du, o Bruder, Polydor leb wohl auch du.

Hekabe. Er wird schon todt sein. Folgt doch Leid in allem mir.
Polyxena. O nein, er lebt und drückt dir einst die Augen zu.
Hekabe. Vor meinem Tode bin ich todt durch Leides Macht.
Polyxena. Führ' mich, Odysseus; doch verhülle mir das Haupt.
Zerrissen haben mir das Herz noch vor dem Tod
Der Mutter Klagen und zu Thränen mich erweicht.
O Sonnenlicht! Noch einmal wend' ich mich zu dir,
Leb' wohl auch du. Nach kurzer Zeit am Grab Achills
Scheid' ich von dir, wenn mich des Schwertes Schärfe trifft.
(Odysseus, Polyxena und Gefolge gehen in langsamem Zuge ab.)
Hekabe (bewußtlos zu Boden fallend).
Weh mir, ich sinke, nicht kann ich mich halten mehr,
Halt deine Mutter, Kind, und reich mir deine Hand.
Laß nicht verwaist mich. Ach es tödtet mich der Schmerz.
Chor. O säh' ich doch der Dioskuren Schwester so,
Helenen so, die durch der Schönheit hohen Glanz
Das stolze Troja ausgesetzt der Feinde Wuth.

O Wind, o Meereswind, der durch der Wogen Spiel
Du bis hierher gelenkt der raschen Schiffe Kiel,
O sprich, an welchen Strand
Bringst du uns Armen wol, die fern dem Vaterland.
Nach Doris? Phtiados, das von Apidans Flut
Durchschlängelt friedlich ruht
Und lieblich blüht?

Zu einer Insel führt vielleicht der Ruder Macht,
Zum Haus des Herrn uns hin, der strenge uns bewacht,
Dort, wo die Palme blüht,
Und wo im Sonnenstrahl der heil'ge Lorbeer glüht.
Geweiht Latonen ist, die Zeus geliebt, der Baum;
Vielleicht mit Delos Fraun
Preis' ich ihr Kind.
Vielleicht auch in Athen web' ich in kurzer Frist
Dem Kleid den Wagen ein, der Pallas heilig ist.
Vielleicht mit fleiß'ger Hand
Web' an dem Webstuhl ich manch' kostbares Gewand.

Vielleicht weh' ich hinein, wie der Titanen Wuth
Erlag des Blitzes Glut,
Gesandt von Zeus.

Von Sorgen ist mein Herz um Kind und Eltern krank,
Da ja die Vaterstadt in Schutt und Staub versank,
Den Griechen zum Gewinn.
Aus Asien komme ich, Europens Dienerin,
Und ewig Sklavin sein, das ist von jetzt mein Loos.
Bis in der Erde Schooß
Ich kehre ein.

(Talthybios, Herold der Griechen tritt mit Gefolge auf.)

Talthybios. Wo find' ich die, die Königin einst Troja's war
Ihr Töchter Troja's, sagt mir, wo weilt Hekabe?

Chor. Hier nahe bei dir, auf der Erde hingestreckt
Liegt sie, Talthybios, mit verhülltem Angesicht.

Talthybios. O Zeus, was seh' ich! Kümmert dich der Menschen Stamm?
Wie, oder wäre jener Ansicht richtig wol,
Daß es zwar Götter gäbe in des Himmels Höhn,
Doch daß das Schicksal aller Dinge Lenker sei?
War diese nicht des reichen Troja Herrin einst?
Sie nicht des Königs Priamos beglücktes Weib?
Erlegen ist die stolze Stadt dem Feinde jetzt,
Und diese ist nun Sklavin, Greisin, kinderlos,
Liegt hier am Boden, das Gesicht von Staub entstellt.
Weh, Weh! Auch ich bin Greis. Doch wär' ich lieber todt
Als so getroffen von des Schicksals harter Hand.
Steh' auf, unglücklich Weib du, hebe dich empor,
Steh auf, erheb' dein Antlitz, das vom Gram gefurcht.

Hekabe (die sich bei den letzten Worten langsam erhebt).
Wer bist du, der mich unglücksel'ges Weib, du nicht
Am Boden läßt und wieder aufzurichten strebst?

Talthybios. Talthybios bin ich, der der Griechen Herold ist
Fürst Agamemnon sandte mich zu dir, o Frau.

Hekabe. O Liebster sprich. Es will vielleicht der Griechen Heer
Auch mich zum Opfer? Wie erwünscht doch käme das.
Komm, laß uns eilen, führe rasch mich fort, o Greis.

Talthybios. Du sollst zum Grabe deiner Tochter, armes Weib.
Dir dies zu sagen kam ich. Denn es sandten mich
Des Atreus Söhne und Achajas ganzes Heer.
Hekabe. Weh mir, was sagst du? Also nicht zu tödten mich,
Kommst du hierher, nein um zu künden bitt'res Leid.
So starbst du Kind, entrissen deiner Mutter Arm,
Bist mein nicht mehr, von jetzt nicht mehr! Unglücklich ich!
Sprich, wie's geschah? Habt ihr mein Kind mit Ehrfurcht auch
Behandelt oder schonungslos dem Tod geweiht?
Sprich's offen aus, ist gleich dein Wort des Leides voll.
Talthybios. O Weib, du forderst, daß ich deiner Thränen Flut
Um deine Tochter rege. Meld' ich ihr Geschick,
Muß kalt ich sein, allein am Grabe weint' auch ich.
Zugegen war Achajas ganze Kriegesmacht
Beim Opfer deiner Tochter an des Helden Grab.
Es nahm die Hand Polyxenens der Sohn Achills
Der auf des Hügels Spitze stand. Ich war ihm nah.
Und Jünglinge, die ausgewählt vom ganzen Heer,
Umgaben ihn als sichre Wache für dein Kind.
Drauf nahm den goldnen Becher, der gefüllt zum Rand,
Der Sohn Achills und goß ihn auf die Erde aus,
Dem Vater zum Gedächtniß und winkt' dann mir zu,
Ich möchte schweigen heißen der Achäer Heer.
Und ich erhob mich und sprach so im weiten Kreis:
„Schweigt ihr Achäer, schweigen soll des Volkes Mund,
Schweigt insgesammt." Und wie nun lautlos stand das Heer,
Da sprach er so: „Pelide, theurer Vater du,
Nimm gnädig auf des rothen Weines nasse Flut,
Die Todte ruft. So nahe denn, nimm in Empfang
Der Jungfrau Blut am Altar, das für dich vergießt
Das Heer und ich. Du aber sei uns günstig stets,
Gib günst'gen Wind der hohen Schiffe raschen Fahrt,
Daß glücklich wir, da Ilions hohe Stadt verfiel,
Heimkehren mögen zu der Heimat theurem Strand."
So sprach er und es flehte um ihn her das Volk.
Darauf erfaßt' er mit der Hand des Schwertes Griff,
Zog's aus der Scheide und befahl den Jünglingen

Mit leisem Wink, die Jungfrau zu ergreifen jetzt.
Als sie's bemerkte, sprach gefaßt sie dieses Wort:
„O ihr, die ihr zerstört habt der Trojaner Stadt,
Ich sterbe willig, legt drum nicht die Hand an mich,
Denn tapfern Sinnes biet' ich dar den Hals dem Schwert
Nur löst die Fesseln, daß ich frei so sterben kann;
Um dies nur bitt' ich, daß man bei den Schatten nicht
Mich Sklavin nenne, da ich einst doch Kön'gin war."
Die Menge murmelt' Beifall und des Heeres Fürst
Befahl, daß keiner an die Jungfrau leg' die Hand.
Die Jünglinge gehorchten, als das letzte Wort
Fürst Agamemnons Lippen kaum entflohen war.
Und jene, da man kaum ihr das Gebot ertheilt,
Zog von den Schultern mit der Hand rasch das Gewan
Und ließ es nieder fallen bis zum Gürtel dann.
Entblößt den Busen stand sie da gleich einem Bild
Von Meisterhand geformt. Dann kniete nieder sie
Und sprach gefaßten Sinnes dieses muth'ge Wort:
„Sieh her, o Jüngling, und, wenn du den Busen hier
Durchbohren willst, so schlage zu. Willst du den Hals
Durchschneiden mir, so bin auch dazu ich bereit."
Doch jener, zweifelnd anfangs und von Mitleid voll,
Trifft endlich mit des Schwertes Schlag das schöne Haup
Der Blutstrom floß. Alleine sie, im Sterben noch,
Gab Acht darauf, daß nicht im Fall unziemlich sich
Der Männer Auge zeigte, was die Scham verwehrt.
Als nun den letzten Athemzug ihr Mund verhaucht,
Da war geschäftig um sie her der Griechen Schaar.
Die Einen streuten Laub und Blumen auf sie hin,
Zum Scheiterhaufen brachten Andre Holz einher,
Die eignen Ruder spaltend. Den, der müßig war,
Schmäht der, der eifrig, wol mit solchen Worten aus:
„So müßig bist du, Böser, und bringst nichts herbei
Zu ehren jenes unglückselgen Mädchens Grab?
Wirst du der Tapfern, du der Heldenmüthigen
Denn gar nichts bringen?" So spricht man im Heer von ih
O wahrlich, Weib, die besten Kinder waren dein,
Und doch war hart vor allen Andern dein Geschick.

Chor. Ein schlimmes Schicksal waltet über Priams Stam

Und meine Heimat, von der Götter Macht verhängt.
Hekabe. O Tochter! Ach nicht weiß ich mehr, an welches Leid
Ich denken soll, denn, will an eins ich denken nur,
Verdrängt's ein and're und auch dies vertreibt gar bald
Ein neues Leid; so häuft sich ewig Schmerz auf Schmerz.
Nicht ohne Klagen kann ich deines Todes Loos
Mir aus dem Sinne bringen. Doch nicht ohne Maaß
Will klagen ich, weil edel ja die Tochter starb.
Kein Wunder ist's, daß selbst ein schlechtes Ackerland,
Ist gut die Witterung, reiche Frucht und Ernte bringt,
Doch gutes Land selbst, ist die Witt'rung günstig nicht,
Nur schlechte Frucht bringt. Aber bei den Menschen ist
Nie etwas andres als wie schlecht der schlechte Mann,
Der Gute gut, der selber in des Unglücks Nacht
Vom rechten Weg nicht abweicht, sondern stets ihm folgt.
Wirkt mehr Erziehung oder mehr der Eltern Sinn?
Viel nützt dem Geist des edlen Manns die edle Zucht;
Auch das nützt viel, hat ganz genau der Mensch erkannt,
Was gut, was böse, von des Weisen Spruch belehrt.
Allein, was hilft's mir, sinn' ich über dieses nach?
So gehe denn und künde dies Achaja's Heer.
Man wehre ab von meinem Kind der Griechen Volk,
Weil ja in der Argeier großer Heeresmacht
Die Menge maaßlos, leichten Muths Matrosen sind
Und heißen Bluts. Wer frei von Schuld, der gilt für schlecht!
(Talthybios und Gefolge ab. Sich zu einer Dienerin unter ihrem Gefolge wendend.)
Doch du nimm eine Urne, treue Dienerin,
Geh hin zum Meer und bring' ein wenig Wasser mir,
Daß ich die Tochter wasche, ach zum letzten Mal,
Einst Braut, einst Jungfrau, jetzt nicht Braut, nicht Jungfrau mehr,
Sie auf die Bahre strecke. Wo? Das weiß ich nicht.
In würd'ger Weise, wie ich's kann. Was soll ich thun?
Die Mitgefangnen will um ihren Schmuck ich flehn,
Die als Genossen mit mir in demselben Zelt
Verweilen, ob die eine wol, dem strengen Herrn
Verborgen, heimlich noch im Haus ein Kleinod hegt.

O du, mein Wohnhaus, das einst prangt' im reichen Glück,
Du, der sonst viele, gute Kinder nannte sein,
O Priam, und ich arme selbst, die sie gebar!
Wie wurden wir so schnell zu Nichts, so rasch beraubt
Des stolzen Muth's, da einst uns doch so hold das Glück
Da reich wir wohnten in dem reichgeschmückten Haus
Und hoch geehrt auch wurden von der Bürger Schaar!
Dahin ist alles. Fruchtlos war der Sorgen Rath,
Der Zunge Prahlen. Ach, am glücklichsten ist der,
Den nie in seines Lebens Lauf ein Unglück traf.

(Sie geht ins Zelt. Die Dienerin ab.)

Chor. O daß doch damals schon mich traf des Unglücks Schlag,
An jenem Tag,
Da einst zum Bau des Schiffs in Ida's grünem Wald
Die Axt erschallt,
Da durch die salz'ge Flut das Schiff des Paris Macht
Zu ihr gebracht,
Zu Menelaos Weib. Es trifft ein schön'res nicht
Der Sonne Licht.

Es folgten Mühn auf Mühn. Stets bracht' ein härt'res Loos
Des Schicksals Schooß.
Es ward zum Todesloos Simois Stadt verdammt,
Ein Leid, entstammt
Der eignen Thorheit zwar, doch bracht' des Unglücks Nacht
Die fremde Macht.
Den Streit der Göttinnen entschied zu schlimmer Stund
Des Hirten Mund.

Drauf hob sich Krieg und Streit und grimmen Zorne Brand.
Eurotas Strand
Benetzte oft der Gram der Jungfraun und die Noth
Um Heldentod.
Es schlug die Mutter sich, die ihres Sohn's beraubt,
Das greise Haupt,
Zerfleischt, von wildem Grimm gepeitscht, sich das Gesicht
Weil Trost gebricht.

(Die Dienerin tritt auf, man trägt hinter ihr auf einer Bahre die Leiche des Polydoros.

Ihr Frauen sprecht, o sagt mir, wo weilt Hekabe,
Die aller Weiber, aller Männer Stamm besiegt
An Leid. Nicht kann man diesen Ruhm entreißen ihr.

Chor. Auf Uebles deutet mir dein Wort, Unselige.
Wie? Ruht denn nimmer bittern Leids Verkündigung?

Dienerin. Ein neues Unglück muß ich melden Hekabe.
Schwer ist es nicht zu klagen in des Leides Drang.

Chor. Sieh, Hekabe kommt eben aus dem Zelt hervor
Und scheint bereit zu hören, was du sagen willst.

Dienerin. Unglückliche, es wächst das Leid, das dich bedrängt.
Nicht ist dein Leben, Herrin, ja ein Leben mehr,
Beraubt der Kinder, des Gemahls, der Vaterstadt.

Hekabe (die kurze Zeit vorher aus dem Zelt getreten ist).
Du sagst nichts Neues. Wol ist mir mein Leid bekannt.
Allein, was bringst du mir hierher Polyxenen,
Die zu bestatten eifrig der Achäer Heer
Sich müht, wie noch vor kurzem man mir kündete?

Dienerin (bei Seite). Noch weiß sie nichts, noch klagt sie um Polyxenen,
Um sie allein, noch kennt sie nicht ihr neues Leid.

Hekabe. Weh mir Unsel'gen! Bringst du mir Kassandrens Haupt
Vielleicht hierher, der gottbeseelten Seherin?

Dienerin. O nein, sie lebt. (Auf die Leiche zeigend.) Des Sohnes Tod beklage nun,
Schau an des armen Todten nackte Leiche hier;
Ein Wunder mag's dir scheinen, das du nicht geahnt.

Hekabe. Weh mir, ich sehe meinen Sohn vom Tod geraubt,
Dich, Polydor, den doch der Thracier hütete.
Ich Arme bin schon todt mehr, als am Leben noch,
O Sohn, o Sohn! Laß singen mich das Klagelied,
Denn klagen hat gelehrt mich meines Schicksals Noth.

Dienerin. Hast du erkannt des Kindes Loos, Unselige?

Hekabe. Ich seh unglaublich Leiden, meinen Augen neu.
Es folgt bei mir dem einen Leid das andre stets.
Ach nie vergeht ein Tag mir, der von Klagen frei.

Chor. Ja, groß ist unsrer Leiden Macht, unglücklich Weib!
Hekabe. O Sohn, o Sohn, der unglückselgen Mutter Sohn!
Welch Schicksal traf dich? Welcher Zufall rafft' dich hin?
Wie, oder starbst ermordet du von Frevlershand?
Dienerin. Ich weiß es nicht. Am Meeresufer fand ich ihn.
Hekabe. Vom Meere ausgeworfen oder hingestreckt
Von blut'ger Lanze an des Meeres nassem Strand?
Dienerin. O nein, des Meeres Brandung hat ihn ausgespien.
Hekabe. Mir Armen Weh! O jetzt wird klar mir jener Traum,
Den ich gesehn. Kein eitles Trugbild täuschte mich,
Voll düstrer Ahnung. Nein, ich sah dich, theurer Sohn,
Wie du, schon todt, in Hades dunkle Nacht geeilt.
Chor. Wer mordet' ihn? Sprich, hat auch das der Traum gesagt?
Hekabe. Mein Gastfreund war's, mein Gastfreund war's, der Thracier,
Zu dem der greise Vater heimlich ihn gesandt.
Chor. Was werd' ich hören? Goldgier war des Mordes Grund?
Hekabe. O schändlich war's, unsagbar, war unglaublich ganz,
Gottlos, daß er des Gastes Recht nicht achtete.
O Frevler, wie hast meines Herzens Tiefen du
Zerrissen mir, da mit des scharfen Schwertes Schlag
Du meinen Sohn getödtet hast, des Mitleids baar.
Chor. Unglückliche, zu aller Menschen Aermsten hat
Ein böser Dämon dich gemacht, der auf dich zürnt.
Allein ich sehe, wie mein Herr sich schon mir naht.
Seh' Agamemnon. Laßt uns schweigen, Freundinnen.
Agamemnon (tritt auf mit Gefolge).
O Hekabe, was zögerst du, zum Grabe hin
Zu eilen, da Talthybios mir verkündet hat,
Es solle kein Argeier deiner Tochter nahn?
Wir lassen's zu und keiner legt die Hand an sie.
Doch du läßt warten, daß Verwund'rung mich erfaßt.
Ich kam um dich zu holen. Gut vollbracht ist das,

Was dort geschah, wenn gut ich's anders nennen darf.
Was seh' ich? Wer ist dieser todte Troer denn,
Der vor dem Zelt liegt? Daß er nicht aus Hellas sei,
Zeigt deutlich das Gewand mir, das den Körper deckt.
Hekabe (bei Seite). O armer Sohn und arm auch ich, die dich gebar!
Was soll ich thun? Sink flehend in die Knie ich
Vor Agamemnon oder trag' ich still mein Leid?
Agamemnon. Was wendest meinem Antlitz du den Rücken zu
Und klagst und sagst trotzdem mir nicht, wer dieser sei?
Hekabe (bei Seite). Doch wenn er mich als Sklavin und als bitt'ren Feind
Nun von sich stieße, würd' ich mehren nur mein Leid.
Agamemnon. Kein Seher bin ich und ich kann, hör' ich dich nicht,
Auch nicht errathen der Gedanken raschen Flug.
Hekabe (bei Seite). Vielleicht auch stell' ich seinen Sinn zu feindlich mir
Im Geiste vor, da er doch feindlich keinem ist.
Agamemnon. Wenn du von allem diesen denn nichts wissen willst,
So will auch ich denn meinerseits nichts hören mehr.
Hekabe (bei Seite). Wie? Könnte wohl von diesem meiner Kinder Tod
Gerächt noch werden? Doch, was sinn' ich so umher?
Ich muß es wagen, mag auch folgen, was da will.
(Sich zu Agamemnon wendend und vor ihm kniend.)
O Agamemnon, flehend knie ich vor dich hin
Und fasse bittend deine Hand, so reich an Glück.
Agamemnon. Weib, was verlangst du? Willst du nicht als Sklavin mehr
Als Herrn mir dienen? Freudig wohl gewährt' ich dir's.
Hekabe. O nein, doch ich verlange, daß du Böse strafst.
Mein Leben lang will ich als Sklavin folgen dir.
Agamemnon. Und meinen Beistand, worin denn verlangst du ihn?
Hekabe. Warum ich so zu dir gefleht, du weißt es nicht.
Siehst du den Leichnam, den mit Thränen ich benetzt?

Agamemnon. Ich seh' ihn. Doch was daraus folgt, das weiß ich nicht.

Hekabe. Es ist mein Sohn, mein eigner Sohn, den ich gebar.

Agamemnon. Unglückliche, so ist dein Kind der Todte hier?

Hekabe. Doch nicht, wie seine Brüder, fiel bei Ilion er.

Agamemnon. So hattest außer jenen du noch einen Sohn?

Hekabe. Fruchtlos gebar ich diesen hier, den so du schaust.

Agamemnon. Allein, wo blieb er, da die Stadt von uns zerstört?

Hekabe. Daß er nicht stürbe, sandte ihn der Vater fort.

Agamemnon. Wohin? So schickte er nur ihn vom Hause fort?

Hekabe. Er sandt' ihn hierher, wo ich eben todt ihn fand.

Agamemnon. Zu Polymestor, der dies Land als Herrscher lenkt?

Hekabe. Zu ihm, daß er des Goldes Schatz ihm hütete.

Agamemnon. Wer mordet' ihn? Sprich, welches Schicksal er erfuhr?

Hekabe. Wer anders, als der Gastfreund wohl, der Thracier?

Agamemnon. Unglückliche! Er that's verführt vom Glanz des Golds?

Hekabe. So ist's, sobald der Troer Schicksal er erfuhr.

Agamemnon. Wo fandst du jenen? Oder wer bracht' ihn dir her?

Hekabe (auf die Dienerin zeigend).
Hier diese, die ihn an des Meer's Gestade fand.

Agamemnon. Um ihn zu suchen, oder war's ein andrer Grund?

Hekabe. Sie wollte Wasser schöpfen für Polyxenen.

Agamemnon. So gab der Mörder nach der That dem Meer ihn hin?

Hekabe. Die blut'ge Leiche warf umher der Wogen Flut.

Agamemnon. O armes Weib, so hart bedrängt von dem Geschick!

Hekabe. Tod ist mein Loos, weil andres Leid nicht übrig mehr.

Agamemnon. Kein andres Weib ist, so wie du, an Unglück reich.

Hekabe. Gewiß ist's so, wenn nicht das Unglück selbst du nennst.

Allein, weswegen knieend sich mein Haupt dir beugt,
Vernimm es jetzt. Schein' ich mit Recht zu leiden dir
Muß ich mich fügen. Doch wenn nicht, so räche mich
An jenem unheilvollen, gottverhaßten Mann,
Der ohne Scheu vor allen Göttern in der Höh'
Und in der Tiefe frevelhaften Mord verübt,
Obgleich er oft am selben Tische mit mir saß
Und Gastfreundschaft vor allen And'ren oft gebraucht.
Doch da auf ihn nun Priam sein Vertrau'n gesetzt,
Tödtet den Sohn er, würdigt' nicht nach seinem Tod
Des Grabes ihn, nein, warf ihn in des Meeres Flut.
Zwar bin ich Sklavin, thöricht ist vielleicht mein Sinn,
Doch mächtig sind die Götter und selbst sie beherrscht
Gesetzes Zwang. So denke ich zum wenigsten,
Daß Recht und Unrecht fest bestimmt im Leben sind.
Wird nicht beachtet das Gesetz, das heilig ist,
So wird bestraft nicht werden, wer den Gast erschlug,
Noch wer der Götter Opfer zu beseit'gen strebt,
So wird verbannt Gerechtigkeit vom Rund der Welt.
Hältst dieses du für schimpflich nun, so höre mich,
Beklage mich und, gleich dem Maler, steh' von fern
Und schau mich an, bedenke, welches Leid mich drückt.
Einst war ich Königin, deine Sklavin bin ich nun,
Einst reich an Kindern, Greisin jetzt und kinderlos,
Verlassen, fern der Heimat, stets an Unglück reich.
Mir Armen Weh'! Doch warum knie am Boden ich?
Nichts wird das Knieen mir helfen. Ach, ich armes Weib!
Warum denn lernt gar manche Kunst der Menschen Stamm
Mit vieler Mühe, wie sich's ziemt, und forscht ihr nach,
Die Ueberredung aber, die der Menschen Herr,
Warum denn ziehn wir allen Andern sie nicht vor,
Mit Geld dem Lehrer lohnend, daß wir, thut es Noth,
Durch Ueberredung unsren Wunsch befriedigt sehn?
O wer kann später hoffen noch, er thue wohl?
Ich selbst, die kriegsgefangen, ich beschimpfe mich

Und doch seh' ich den Rauch noch der zerstörten Stadt.
Vielleicht bleibt fruchtlos dann selbst noch mein heißes Flehn,
Hilft Venus ihm. Doch will trotzdem ich reden nur.
Es ruht an deiner Seite meine Tochter ja,
Die Seherin, Cassandra nennt der Phryger sie.
O König, brachtest fröhlich du die Nächte zu
Auf ihrem Lager und von ihrem Arm umfaßt,
Mußt günstig du gesinnt ihr sein, durch sie auch mir.
(Denn in dem Dunkel und im finst'ren Reich der Nacht
Wird mächtig ja der Liebe Gunst bei Sterblichen.)
Und nun hör' an mich. Siehst du diesen Todten hier?
Thu' diesem Gutes und du wirst verwandtem Blut
Gethan es haben. — Ach noch Eins fehlt meinem Wort.
O hätte Stimme doch mein Arm, der dich umfaßt
Und meine Hand und mein vom Gram gebeugtes Knie,
Wär' ich geschickt in jeder Kunst des Dädalus,
O dann würd' ich mit alle dem erbitten dich
Und würde weinend reden dann gar manches Wort.
O Herr, o der Hellenen höchster Herrscher du,
Laß dich erflehn und reiche gütig mir die Hand
Und räche mich. Willst du's nicht thun, sei gütig doch.
Ein edler Mann dient stets ja der Gerechtigkeit
Und straft die Bösen, wo er sie auch treffen mag.

Chor. Wie wunderbar, daß Alles bei den Menschen wankt,
Und daß des Rechtes strenger Zwang, so fest bestimmt,
Den Todfeind selbst zum treuen Freund und Beistand macht
Und oft zum Feind den, der ein treuer Freund einst war.

Agamemnon. O Hekabe, es faßt mich Schmerz um deinen Sohn
Und dein Geschick, das dich zu solchen Bitten zwingt.
So will ich denn der Götter wegen und des Rechts
Den Frevler, der dein Gastfreund ist, zur Strafe ziehn,
Wenn es so scheint, daß es zu deinem Wohl geschieht
Und nicht das Heer glaubt, daß ich nur Cassandrens halb
Dem König Thraciens bittren Tod zum Loos bestimmt.
Warum mich diese Furcht befiel, vernimm es jetzt.
Den Polymestor hält das Heer für seinen Freund,
Für seinen Feind den Todten hier, den du zwar liebst,
Doch nicht das Heer; so stehst du einsam da im Leid.

Bedenke dies. Doch bin ich meinerseits bereit
Dir beizustehn, zu helfen dir, so viel ich kann.
Allein mir bangt, daß mich das Heer Achaja's schilt.
Hekabe. O frei ist Niemand von der Sterblichen Geschlecht!
Der ist der Sklave seines Gelds und der des Glücks,
Dem wehrt des Volkes Menge, dem des Rechtes Zwang,
Daß nicht er seinem Sinn gemäß sein Leben führt.
Da so du fürchtest, und so viel das Volk dir gilt,
Will ich von dieser Sorge Last dich gern befrein.
Sei nur Mitwisser, bring' Verderben ich auf den,
Der meinen Sohn getödtet, doch mein Helfer nicht.
Wenn nun ein Aufstand sich erhebt im Griechenheer,
Weil das der Thraker leidet, was er leiden soll,
So wehre ab nur den Verdacht, du thätst's um mich;
Denn alles And're führ' ich selber wohl zum Schluß.
Agamemnon. Was willst du thun? Willst du vielleicht mit greiser Hand
Den Fremdling morden mit des scharfen Schwertes Kraft?
Vielleicht mit Gift? Auf welche andre Weise denn?
Sprich, welche Hand dir helfen wird und welcher Freund.
Hekabe. Dies Zelt verbirgt der Töchter Troja's große Schaar.
Agamemnon. Du meinst die Kriegsgefangnen, unsre Beute wol?
Hekabe. Mit diesen will ich rächen meines Sohnes Tod.
Agamemnon. Wie werden Weiber zwingen eines Mannes Kraft?
Hekabe. Sind wir nur listig, zwingt ihn wol der Menge Macht.
Agamemnon. Wol mag es sein! Doch trau' ich nicht der Frau'n Geschlecht.
Hekabe. Wie? Tödteten denn Weiber nicht Aigyptos Brut
Und brachten sie in Lemnos nicht die Männer um?
Doch mag's so sein. Du aber sprich in Argos Heer,
Gebiete, daß man sicher durch das Lager führt
Dies Weib. (Sich zu der Dienerin wendend.)
Und du, Getreue, tritt zum Mörder dann
Und sprich: „Es fordert, die einst Ilions Kön'gin war,
Dich und die Kinder zu sich her zu eurem Wohl."

Denn nöthig ist es, daß sein Wort die Kinder auch
Vernehmen. Und so schiebe das Begräbniß auf
Polyxenens, der Theuren, die geopfert ward,
O Agamemnon, daß in eines Feuers Glut
Zu Asche wird der vielgeliebten Kinder Leib.

Agamemnon. So soll es sein. Doch freilich, wär' im Stand das Heer.
Jetzt fortzuschiffen, müßt verweigern ich die Gunst.
Doch da der Gott uns günst'ge Winde nicht gesandt,
So müssen wir, auf Aend'rung harrend, weilen hier.
Mög's glücklich werden! Ist's gemeinsam Allen doch,
Dem Staate, wie dem Einzelnen, das Leiden zwar
Als Leid zu tragen, doch im Glück beglückt zu sein.

(Agamemnon und Gefolge ab. Die Leiche des Polydor wird fortgetragen.)

Chor. Nicht ferner wirst als unbesieglich mehr,
O hohes Ilion, göttergleich du prangen,
Seitdem erlegen du der Griechen Speer,
Seitdem des Unglücks Dunkel dich umfangen.
Man hat geraubt dir deiner Thürme Kranz,
Du bist von Rauch geschwärzt, das du vor Zeiten
So herrlich standst, bist jetzt in Trümmern ganz,
Nie werd' ich deinen Boden mehr beschreiten.

Zur Nachtzeit war's, da so mein Glücksstern fiel.
Ich ruht' vom Schlaf befangen ohne Sorgen,
Ermüdet vom Gesang, vom heit'ren Spiel,
Und ahnte nicht, wie kummervoll der Morgen.
Es lag bei mir der Gatte, treu vereint,
(Und an der Wand lehnt' ungebraucht die Lanze.)
Er sieht es nicht, wie schon am Thor erscheint
Der Griechen Schaar, bereit zum Kriegestanze.

Und während ich geordnet noch mein Haar,
Und in den Spiegel schaut, den goldgeschmückten,
Der mir mein Abbild zeigte hell und klar,
Eh der Besinnung Träume mich entrückten,
Erhob sich in der Stadt verdächt'ger Lärm,
Und in den Gassen hört' man diese Worte:

„Ihr Griechen, jetzt wird sinken Troja's Stern,
Daß froh wir kehren zu dem Heimatsorte."

Ich sprang vom Bette auf im Nachtgewand
Und fleht Dianen an sich zu erbarmen,
Doch keine Gnade bei der Göttin fand
Das heiße Flehn der leidbedrängten Armen.
Den Gatten sah' ich todt, man führt' mich hin
Zum Meer. Ich schaut' zurück mit heißem Sehnen
Zum theuren Ort, wo ich geboren bin,
Bis daß mein Aug' umflort von meinen Thränen.

Ich fluchte Helena und Paris dann,
Der einst als Hirt auf Ida's Höhen wohnte,
Weil ich durch sie der Knechtschaft Loos gewann,
Weil mich des Leides harte Hand nicht schonte.
Nicht führt' vom Hause mich der Hochzeit Lust,
Allein ein Leid, das mir ein Dämon sandte.
O treffe nie solch' Schmerz des Freundes Brust,
Wie er in meinem Innern da entbrannte.

(Polymestor mit seinen beiden Söhnen und Gefolge treten auf.)

Polymestor. O Priamos, o theurer Freund und du sein Weib,
O Hekabe, wie faßt mich Schmerz um dein Geschick,
Um deine Tochter und um deine Heimatsstadt.
Ach nichts ist sicher in der Welt, der Ruhm selbst nicht,
Und nicht wird wieder glücklich, wer jetzt glücklich ist.
Bald so, bald anders lenket uns der Götter Rath,
Damit, weil ja der Zukunft Loos uns tief verhehlt,
Wir sie verehren. Doch was hilft das Klagen hier,
Das nie verringert unsrer Leiden schwere Last? —
Doch wenn du klagst, daß ich so lange fern dir blieb,
So hör'. In Thraciens Mitte weilt' aus Zufall ich,
Als du hierher kamst. Doch sobald zurück ich kam,
Bewog mich diese Dienerin, die hier du siehst,
Mit ihren Reden, daß ich schnell mich dir genaht,
Da ich sie hörte. Und so siehst du mich vor dir.

Hekabe. O Polymestor, mich faßt Scham, seh' ich dich an,
Die ich bedrängt bin von des Unglücks harter Macht.

Ich schäme mich, daß der mich sieht, der einst im Glück
Gesehen mich, da noch das Loos mir günstig war,
Und nicht kann ich dir festen Blick's ins Auge schaun.
Doch glaube nicht, ich sei dir drum nicht wohlgesinnt,
O Polymestor. Ist es sonst ja Sitte auch,
Daß Weiber nicht dem Manne fest ins Antlitz schaun.

Polymestor. Natürlich ist's. Allein wozu wol brauchst du mich?
Aus welchem Grunde riefst du mich von meinem Haus?

Hekabe. Ich wollte dir im Stillen etwas anvertraun
Und deinen Kindern. Aber dein Gefolge laß
Sich nur entfernen, denn nicht nöthig sind sie uns.

Polymestor (zu seinem Gefolge).
So geht denn. (Das Gefolge ab.) Ist doch sicher dieser stille Ort,
Bist du doch meine Freundin, und befreundet mir
Der Griechen Heer. So sprich denn aus, was du gewollt.
Was soll der Glücksbegünstigte dem Freunde, der
Im Unglück ist, denn Gutes thun? Ich bin bereit.

Hekabe. So sprich zuerst, ob Polydor, den aus der Hand
Des Vaters und der meinen du empfangen hast,
Ob er noch lebt. Mit andren Fragen wart' ich noch.

Polymestor. Gewiß. Was jenen angeht, bist du glücklich noch.

Hekabe. O theurer Mann, wie edel doch und wahr du sprichst!

Polymestor. Und wonach willst nach diesem nun du fragen mich?

Hekabe. Ob er der Mutter noch gedenkt, die ihn gebar?

Polymestor. Gewiß, und heimlich wollt' er sogar fliehn zu dir.

Hekabe. Und auch das Gold ist unversehrt, das er gebracht?

Polymestor. Ist unversehrt, treu wird's bewacht in meinem Haus.

Hekabe. Bewahr's denn fürder und begehr' nach andrem nicht.

Polymestor. Zufrieden will mit dem ich sein, was mein Besitz.

Hekabe. Du weißt, was dir ich und den Kindern sagen will?

Polymestor. Ich weiß es nicht, doch sag' es mir nur, wenn du willst.
Hekabe. Es ist, o Theurer, — denn du bist jetzt theuer mir —
Polymestor. Was denn, was mir und meinen Kindern wissenswerth?
Hekabe. Viel altes Gold von Priams Stamm geheim versenkt.
Polymestor. Und dieses ist's, was deinem Sohn du sagen läßt?
Hekabe. Und zwar durch dich, bist du ja doch ein edler Mann.
Polymestor. Doch wozu sind die Kinder dann zugegen hier?
Hekabe. Damit es jene wissen, wenn der Tod dich trifft.
Polymestor. Du sprachst geziemend, denn weit klüger ist es so.
Hekabe. Du weißt, wo Pallas Tempel steht, der Troer Hort?
Polymestor. Dort ist das Gold? Doch gib genau die Zeichen an.
Hekabe. Am Boden liegt ein schwarzer Stein an jenem Ort.
Polymestor. Willst du noch mehr von dem, was dort, verkünden mir?
Hekabe. Ich will, daß du das Gold bewahrst, was mein Besitz.
Polymestor. Allein, wo ist es? Trägst du heimlich es im Kleid?
Hekabe. 'S liegt bei der Beute wohl verwahrt in jenem Zelt.
Polymestor. Doch wo? Sind dies die Zelte doch vom Griechenheer.
Hekabe. Gesondert sind die Zelte für uns Sklavinnen.
Polymestor. Ist alles sicher, birgt kein Mann im Zelte sich?
Hekabe. Kein Grieche wird uns stören, nein wir sind allein.
Doch rasch hinein! Es sähe gern Achaja's Heer
Von Troja fort nach Griechenland sich eingeschifft

(Bei Seite.)

So gehe denn, wenn du gethan, was du gesollt,
Dahin mit deinen Kindern, wo mein Sohn jetzt weilt.

(Hekabe, Polymestor und seine Söhne gehen ins Zelt.)

Chor. Noch bist du von der Strafe frei, doch bald nicht mehr,
Und rettungslos, als ob die Meersflut dich verschlang,
Die brausende, und die Besinnung dir geraubt
Und dich getödtet. Denn verdammt ist schonungslos
Nach strengem Recht und nach der Götter hohem Spruch
Der Frevler, der voll argen Sinnes Mord verübt.
Getäuscht wird deine Hoffnung und sie führt dich fort
Zum Tode hin, zu Orkus Haus, Unglücklicher.
Verlieren wirst dein Leben du von Weiberhand.

Polymestor (im Zelt). Weh mir! Die Augen blendet ihr mir mitleidslos.

Chor. Hört ihr des Thraciers Schmerzensschrei, o Freundinnen?

Polymestor (im Zelt). Noch einmal Weh, o Söhne, über euren Tod!

Chor. Ein neues Leid hat drinnen ihn im Haus ereilt.

Polymestor (im Zelt). Nicht könnt ihr jetzt enteilen mir mit flücht'gem Fuß,
Denn dieses Zeltes Wände, ich durchbreche sie.

Chor (sich um das Zelt drängend).
O seht, wie mit der kräft'gen Hand den Speer er wirft.
Laßt hin uns eilen. Denn es zwingt uns die Gefahr,
Der Kön'gin und den Weibern drinnen beizustehn.

Hekabe (aus dem Zelt tretend und in dies zurückrufend).
Reiß nieder, schone nichts, stürz' aus der Thür hervor,
Denn nie mehr wirst der Sonne Strahl du wiederschaun,
Nicht lebend mehr die Kinder sehn, die ich erschlug,

Chor. So nahmst du Rache an dem Thraker, Königin,
Und hast in Wahrheit das gethan, was du gesagt?

Hekabe. Du wirst sogleich hier vor dem Zelt ihn selber schaun,
Den Blinden, wie umher er tappt mit blindem Fuß,
Auch seine beiden Söhne, die ich tödtete
Mit meiner Weiber tapfersten. Er ist bestraft.

(Polymestor, das Gesicht mit Blut befleckt, tritt aus dem Zelt. Bald darauf werden die Leichen seiner beiden Söhne auf die Bühne gebracht.)

Doch sieh, er schreitet eben aus dem Haus hervor.
Ich will zur Seite treten, und mich so entziehn
Der fesselosen Zorneswuth des Thraciers. (Sie tritt bei Seite.)

Polymestor. Mir Armen Weh! Es irrt mein Fuß, wo tret' ich hin?
Gleich einem Thier, das auf des Berges Höhen wohnt,
Kriech' ich gestützt auf meine Hand den Weibern nach,
Daß ich, sei's die, sei's jene nun, ereile so.
Die Mörderinnen suche ich, die mitleidslos
Mich so gemartert. Seid verflucht, verruchte Schaar,
Verflucht ihr Jungfraun Phrygiens, ihr grausamen!
In welchem Winkel habt ihr euch vor mir versteckt?
O daß du doch des blut'gen Auges Sehkraft mir,
Mir armen Blinden wiedergäbst, o heil'ges Licht,
Und von mir nähmst der Blindheit Fluch, o Helios.
Ach, ach! Doch still. Ich höre, wie sich leise naht
Der Weiber Schritt. Allein wohin nur stürz' ich mich,
Daß ich an ihrem blüh'nden Fleisch mich sättige,
Gleich einem Raubthier, das in Waldes Dunkel irrt,
Und so mich räche für das Leid, das mich betraf?
Doch wohin irr' ich und verlaß die Kinder, die
Vom Tode mir entrissen, nun ein scheußlich Mahl
Für Hunde, blut'ge Beute, die man fort nur wirft?
Wo bleib' ich nur? Wo geh ich hin? Wo setz' ich mich?
Gleich einem Schiff, das von der Ruder Kraft geführt,
Will ich die Segel einziehn, eilen hin zu dir,
O meiner Kinder blutbefleckte Lagerstatt.

(Er wirft sich auf die Leichen seiner Söhne.)

Chor. O Armer, vieler Leiden Flut bedrängt dich jetzt;
Zum Lohn für deine Frevelthat verhängt ein Gott
Dir schwere Strafen, dessen Sinn dir feindlich ist.

Polymestor. Weh mir, o du der Thracier roßfrohes Volk,
Du lanzenfroher, stets zum Krieg bereiter Stamm!
Weh mir, Achäer, Wehe mir, Atriden ihr!
Es macht der Schmerz mich schrein, mich schrein, mich schrein.
Bei allen Göttern, eilt. Wie? Kommt denn Niemand mir
Zu Hilfe? Was denn zögert ihr? Es brachten mich

Die Weiber um, die Weiber, die gefangen ihr.
Schwer, schwer hab ich gelitten. Daß ich unterlag!
Wohin nur wend' ich mich? Wo geh' ich hin? O daß
Ich nur enteilen könnte in des Aethers Blau
Zum hohen Haus, wo Sirius und Orion thront
Und seinen Glanz entsendet. Oder selbst hinab
Zum Hades möcht' ich stürzen, denn mich treibt die Noth.

Chor. Verzeihlich ist's, wenn Jemand mehr trägt, als er kann
An bitt'rem Leid, daß dann den Tod er sich erwünscht.

Agamemnon (tritt auf mit Gefolge).
Ich höre Lärm und komme. Denn des Echos Ruf,
Des Felsenkindes, tönte weithin durch das Heer,
Und regt' Verwund'rung. Wüßten wir von Troja nicht,
Daß seine Thürme von der Griechen Speer gestürzt,
So hätt' nicht kleinen Schrecken uns der Lärm erregt.

Polymestor. O Agamemnon, theuerster! Ich hab erkannt,
Daß dein die Stimme, die ich hört'. Siehst du mein Leid?

Agamemnon. Unsel'ger Polymestor, sprich, wer that dir das?
Wer machte blind dein Auge und von Blut befleckt?
Wer tödtet' deine Söhne? Bitt'ren Haß warf der
Auf dich und deinen ganzen Stamm, wer das gethan.

Polymestor. Mit ihrer Weiber Schaar vereint hat Hekabe
Mich hingemordet, nicht gemordet, sie that mehr.

Agamemnon. Was sagst du? (Zu Hekabe.) Thatst du wirklich das, wovon er spricht?
O Hekabe, hast du gewagt so kühne That?

Polymestor. Weh mir, was sagst du? Also ist sie wirklich nah.
Sprich, wo sie ist, daß ich sie fasse, mit der Hand
Zerfleische, bis vom Blute ganz sie überströmt.

Agamemnon. Du duldest viel.

Polymestor. Ich flehe bei den Göttern dich,
Laß zu, daß meine Hand voll Wuth das Weib ergreift.

Agamemnon. Halt an, verbanne den Gedanken aus dem Sinn.
Dann sprich, so daß ich, wenn ich dich und sie gehört,
Entscheiden kann, ob dich mit Recht dies Leiden traf.

Polymestor. Ich will's. Es war der Priamiden jüngster Sproß
Des Weibes Sohn hier, Polydor, den Priam mir
Aus Troja sandte, daß bei mir er aufwüchs',
Weil er im Geist schon damals ahnte Troja's Fall.
Den bracht' ich um. Aus welchem Grund ich nun es that,
Das höre an, vorsichtig ist's und klug geschehn.
Ich fürchtete, es würd' dir Feind der Königssproß
Und würd' erbaun zum zweiten Mal der Troer Stadt.
Erführen nun die Griechen, daß von Priams Stamm
Ein Sohn noch lebte, würd' ein neuer Krieg entstehn.
Verwüsten würde dann das Heer der Thraker Feld,
Um Troja's willen würde schlimmer unser Loos,
Da seinetwillen so wir schon von Leid geplagt.
Als Hekabe erfahren von des Sohnes Tod,
Versprach' sie schlau, sie wolle gold'ne Schätze mir
Verborgen zeigen, im Besitz von Priams Stamm,
Und führt ins Zelt die Söhne dann, mit ihnen mich,
Doch uns allein nur, daß kein And'rer es erführ'.
Ich sitze auf dem Polster mit gebeugtem Knie,
Und viele Jungfraun sitzen theils zur Rechten mir,
Zur Linken theils, wie man's bei guten Freunden thut.
Am Webstuhl saßen manche da mit fleiß'ger Hand
Und meinen Mantel nahmen sie und lobten ihn,
Es schauten And're staunend meine Lanze an
Und nahmen sie, so daß ich wehrlos ganz und gar.
Die aber Mütter waren, wiegten liebevoll
In ihrem Arm die Kinder, so daß fern von mir
In kurzer Zeit von Arm zu Arme sie gelangt.
Dann nach viel Schmeichelreden, kannst du's glauben wohl,
Ziehn aus den Kleidern sie den Dolch, und morden so
Mir meine Kinder. Andre halten feindlich drauf
Mir Hand und Fuß fest, daß ich mich nicht regen kann.
Und als den Söhnen beizustehn ich eilen wollt'
Und mein Gesicht erheben will, da hielten sie
Am Haar zurück mich. Will befreien ich die Hand,
Vermocht' ich nichts, weil allzu groß der Weiber Schaar
Doch was das Schlimmste für mich war, Leid mehr als Leid,
War diese Marter. Meine Augen schlagen sie

Mit ihren Spangen mir heraus, zerstechen sie,
Die blutbeströmten. Schleunig stürz' ich ihnen nach,
Gleich einem Raubthier folge ich den Hündinnen,
Such' an der Wand nach ihnen, einem Jäger gleich,
Und werfe um mich. Solches Leid erduldet' ich,
Da dir zu Liebe deinen Feind ich tödtete,
O Agamemnon. Dies nur füg' ich noch hinzu:
Sprach vormals Jemand übel von der Fraun Geschlecht,
Thut's jetzt vielleicht und wird vielleicht es später thun,
So will in kurzen Worten ich belehren ihn:
Nicht Meer, nicht Erde trägt solch schändliches Geschlecht.
Ein jeder weiß es, der mit ihnen hat verkehrt.

Chor. Sei nicht so unbesonnen, weil dein eignes Leid
Von Weibern kam, zu tadeln drum ihr ganz Geschlecht,
Wenn gleich voll Neid auch unter uns gar viele sind
Und manche auch, die zu der Schlechten Schaar gehört.

Hekabe. O Agamemnon, hätte nie bei Menschen doch
Die Zunge größ're Kraft gehabt, als wie die That.
That Einer Gutes, sollt' er gut dann reden auch,
Doch that er schlecht, so sollte nichtig sein sein Wort,
Und nie sollt' Schlimmes machen gut der Rede Kraft.
Zwar sind die schlau, die sich genau auf dies verstehn,
Doch hilft's am Ende wenig nur, daß schlau sie sind,
Sie enden schlimm. Noch sah ich keinen, der's nicht that.
Das war's, was ich zu Anfang wollte sagen dir.

(Sich zu Polymestor wendend.)

Zu dem nun komm' ich und ich will ihn fragen jetzt.
Du sagst, du habest meinen Sohn Achajas halb
Und Agamemnons wegen schändlich umgebracht?
Verruchter, wird doch niemals ein Barbarenstamm
Ein treuer Freund und Helfer sein für Hellas Volk
Und wird es niemals können. Sprich, um welche Gunst
Warst so bereit du? War es um ein Bündniß wol,
Warst du verwandt mit ihnen? Sprich, aus welchem Grund?
Nicht deines Landes Söhne wollten tödten sie
Auf ihrer Fahrt. Meinst du, daß das dir Jemand glaubt?
Um Goldes willen, wenn du Wahrheit reden willst,
Hast meinen Sohn ermordet du, dir zum Gewinn.
Denn sprich, weswegen, da das Glück noch günstig war

Für Troja und der Mauern Wall noch unzerstört,
Da Priam lebte, Hektors Kraft die Stadt beschützt',
Warum du da nicht, Agamemnons Gunst zu Lieb,
Mir meinen Sohn getödtet, war er gleich bei dir,
Und nicht ihn lebend führtest zum Argeierheer?
Doch da des Glückes flücht'ge Gunst uns Armen schwand,
Im Feuer aufging uns're Stadt vom Feind besiegt,
Da hast du ihn getödtet, der dein Gastfreund war.
So hör' denn weiter, wie so frevelhaft du bist.
Du mußtest, wenn den Griechen wohlgesinnt du warst,
Das Gold, das, wie du selbst gestehst, nicht dein, nein sein,
Den Armen geben oder dem, der lange Zeit
Der Heimat fern das fremde Land als Gast durchschweift.
Doch du wagt'st aus der Hand ja kaum zu lassen es
Und hieltst bisher es wohlverwahrt in deinem Haus.
Hätt'st meinen Sohn du mir bewahrt, wie's dir geziemt,
Ihn aufgezogen, wäre ehrenvoll dein Ruf.
Ist doch der treuste, beste Freund in schlimmer Zeit
Der Gute nur. An Freunden reich ist man im Glück.
Wärst arm an Geld du, wäre reich an Geld und Gut
Mein Sohn gewesen, hätt' er gern mit dir getheilt,
Doch so ist weder dieser Mann befreundet dir,
Noch nützt dein Gold dir oder deinen Kindern mehr
Und du wardst elend. (Zu Agamemnon.) Aber dir sag' ich voraus,
O Agamemnon, hilfst du ihm, wird schlecht dein Ruf.
Nicht wird man ferner glauben, daß dem Gastfreund du,
Dem edlen, gottesfürchtigen du Gutes thust,
Nein man wird glauben, daß das Schlechte dich erfreut,
Wenn das du thust. Doch schmäh' ich nicht auf meinen Herrn.

Chor. Wie doch die gute Sache auch zu gutem Wort
Der Menschen Geist befeuert und ihn reden heißt.

Agamemnon. Schwer wird's mir, Richter über fremdes Leid zu sein,
Allein ich muß. Denn Schande wär's, wenn ich zuerst
Zwar in die Hand die Sache nehm', doch dann verwerf'.
(Sich zu Polymestor wendend.)
Und mir scheint's so, damit du's weißt: Nicht meinethalb,

Noch der Achäer brachtest du den Gastfreund um.
Du thatst es nur getrieben von der Gier nach Gold,
Und was in deinem Leid du sprachst, sah ähnlich dir.
Vielleicht gilt wenig nur bei euch des Gastfreunds Mord,
Für ein Verbrechen gilt bei uns, den Griechen er.
Verzeih' ich dir, wie kann ich dann der Schmach entfliehn?
Ich seh' nicht wie. Da du nun das, was edel nicht,
Zu thun gewagt hast, trage auch, was dir nicht lieb.

Polymestor. Weh mir, so soll, von eines Weibes Macht besiegt,
So harte Strafen dulden ich von nied'rem Volk?

Hekabe. Allein mit Recht, denn großen Frevel übtest du.

Polymestor. Die Kinder todt, ich selber blind, mir Armen Weh!

Hekabe. Du klagst? Glaubst du, mich schmerzte nicht des Sohnes Tod?

Polymestor. Boshaftes Weib, du triumphirst in meinem Leid.

Hekabe. Soll ich es nicht, wenn an dem Feind ich mich gerächt?

Polymestor. Auch ich werd's sein, wenn auch nicht gleich, wenn dich das Meer —

Hekabe. Nach Griechenland, so meinst du wol, getragen hat?

Polymestor. O nein, vom Maste wirft herab die Welle dich.

Hekabe. Sag' an, wer zu so kühner That mich treiben wird?

Polymestor. Du selbst ersteigst mit raschem Fuß des Schiffes Mast.

Hekabe. Vielleicht mit Flügeln; oder sprich, wie sonst ich's thu?

Polymestor. In eine Hündin wird ein Gott verwandeln dich.

Hekabe. Woher denn weißt du so bestimmt, daß das geschieht?

Polymestor. Der Thraker Seher, Dionysos sagt' es mir.

Hekabe. Von deinen Leiden sagt er dir wol nichts voraus?

Polymestor. Nein, wäre niemals doch geglückt dir deine List!

Hekabe. Werd' ich dann sterben oder weiter leben noch

Polymestor. Du stirbst. Nach deinem Namen wird dein Grab genannt.
Hekabe. Doch sprich, wird es gemäß sein der Verwandlung auch?
Polymestor. Ja, einer Hündin Grab wird's sein, Merkmal zur See.
Hekabe. Nichts liegt mir dran, wenn ich an dir mich nur gerächt.
Polymestor. Cassandra auch, dein theures Kind trifft bald der Tod.
Hekabe. Mag's denn so sein! Gern gönn' ich dir, daß so es kommt.
Polymestor (auf Agamemnon zeigend).
Sein Weib wird's thun, des Hauses strenge Wächterin.
Hekabe. Nie möge Tyndars Tochter sich so weit vergehn!
Polymestor. Und mit dem Beil trifft tödtlich sie des Gatten Haupt.
Agamemnon. Du rasest, Mensch, und forderst meine Wuth heraus.
Polymestor. So tödte mich, auch deiner harrt in Argos Mord.
Agamemnon. Was reißt denn, Diener, mit Gewalt ihr nicht ihn fort?
Polymestor. So schmerzt mein Wort dich?
Agamemnon. Bringt gewaltsam ihn zur Ruh.
Polymestor. Ich bin zu Ende.
Agamemnon. Sollt man nicht, so schnell man kann,
In einem öden Inselland aussetzen ihn,
Da seiner Zunge Frechheit keine Grenzen kennt?
Doch du, unsel'ge Hekabe, begrabe jetzt
Die beiden Kinder. Zu der Herren Zelt eilt rasch,
O Töchter Troja's. Denn schon seh' ich, wie der Wind
Zu unsern Gunsten sich gewandt der Heimat zu.
O kämen glücklich wir dort an und fänden wir
Dort alles glücklich, von des Krieges Last befreit.
Chor. Laßt uns zum Zelt, zum Hafen gehn, o Freundinnen,
Daß wir der Knechtschaft hartem Loos uns in Geduld
Und still ergeben. Denn uns zwingt des Schicksals Noth.

Ende.

Römische und griechische Classiker

in deutscher Uebersetzung aus

Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.

Aeschylos, Agamemnon. Metrisch übersetzt von Wilhelm v. Humboldt. 508.

Aischylos. Verdeutscht von Hans von Wolzogen.

Inhalt:

1. Bd. Gefesselte Prometheus.
2. Bd. Die Perser.
3. Bd. Die Sieben gegen Theben.
4. Bd. Die Schutzflehenden.
5. Bd. Agamemnon.
6. Bd. Das Todtenopfer.
7. Bd. Die Eumeniden.

(Vollständig in 1 eleg. Leinenband M. 1. 50.)

Anakreon. Dtsch. v. H. A. Junghans. 416.

Apulejus, Amor und Psyche. Märchen aus dem Lateinischen von Reinhold Jachmann. 486.

Aristophanes, Die Acharner. Ein Lustspiel. Aus dem Griechischen übersetzt und erläutert von Dr. E. Schinck. 1119.

—, **Die Frösche.** Ein Lustspiel. Aus dem Griechischen übersetzt und erläutert von Dr. E. Schinck. 1154.

Cäsar, Bürgerkrieg. Dtsch. mit Einleitung und Erläuterung von Dr. M. Oberbreyer. 1091. 1092.

—, **Gallische Krieg.** Deutsch mit Einleitung und Erläuterung v. Dr. M. Oberbreyer. 1013—1015.

Cicero, Cato der Aeltere. Deutsch mit Einleitung und Erläuterungen von Dr. Max Oberbreyer. 803.

—, **Lälius.** Deutsch mit Einleitung v. Dr. M. Oberbreyer. 868.

Cicero, Ausgewählte Reden. Deutsch mit Einleitung und Erläuterungen von Dr. Max Oberbreyer. 1148. 1170.

Cornelius Nepos' Biographieen ausgezeichneter Feldherren. Deutsch mit Einleitung und Erläuterung von Dr. Max Oberbreyer. 994. 995.

Demosthenes' Olynthische Reden. Deutsch mit Einleitung und Erläuterung von Dr. Max Oberbreyer. 1080.

—, **Philippische Reden.** Deutsch mit Einleitung und Erläuterung v. Dr. Max Oberbreyer. 957.

—, **Rede für die Krone.** Deutsch mit Einleitung und Erläuterung von Dr. Max Oberbreyer. 914.

Euripides, Die Bakchantinnen. Dtsch. v. Hans v. Wolzogen. 940.

—, **Hekabe.** Tragödie. Deutsch von F. Tiro. 1166.

—, **Iphigenie in Tauris.** Deutsch von Paul Martin. 737.

—, **Medea.** Deutsch von Paul Martin. 849.

Homer's Werke. Deutsch v. Joh. Heinr. Voss. Neudruck der ersten Ausgabe. I. Ilias. 251—253. II. Odyssee. 281—283.

(Beide Theile in 1 eleg. Leinenband: M. 1. 50.)

—, **Froschmäusekrieg.** Deutsch im Versmasse der Urschrift mit Vorwort von Dr. Max Oberbreyer. 873.

Horaz Werke von Joh. Heinr. Voss. 431. 432.
(In eleg. Leinenband 80 Pf.)

Lucians Ausgew. Schriften. Deutsch mit Einleitung und Erläuterung von Dr. Max Oberbreyer. 1047. 1133.

Ovid Verwandlungen von Joh. Heinr. Voss. 356. 357.
(In eleg. Leinenband 80 Pf.)

Platon's Apologie und Kriton. Deutsch mit Vorwort und Erläuterung v. Dr. M. Oberbreyer. 895.

—, **Phädon** oder **Gespräch über die Seele.** Deutsch mit Vorwort und Erläuterung von Dr. Max Oberbreyer. 979.

—, **Gastmahl** od. **Gespräch über die Liebe.** Deutsch mit Vorwort und Erläuterung von Dr. Max Oberbreyer. 927.

Sallust, Die Verschwörung Catilina's. Deutsch mit Einleitung v. Dr. M. Oberbreyer. 889.

—, **Jugurthinische Krieg.** Deutsch mit Vorwort von Dr. Max Oberbreyer. 948.

Sophokles übersetzt von **Georg Thudichum.** Dritte neu durchgesehene Auflage. *Inhalt:*
1. Bd. König Oedipus. 630.
2. Bd. Oedipus in Kolonos. 641.
3. Bd. Antigone. 659.
4. Bd. Die Trachinierinnen. 670.
5. Bd. Aias. 677.
6. Bd. Philoktetes. 709.
7. Bd. Elektra. 711.
(Vollständig in 1 eleg. Leinenband M. 1. 50.)

Tacitus, Die Germania. Deutsch mit Erläuterungen von Dr. Max Oberbreyer. 726.

—, **Leben des Agricola.** Deutsch mit Einleitung und Erläuterungen von Dr. Max Oberbreyer. 836.

Theophrast's Charakterbilder. Deutsch mit Erläuterungen von Dr. Max Oberbreyer. 619.

Virgil, Aeneis von Joh. Heinr. Voss. 461. 462.
(In eleg. Leinenband 80 Pf.)

—, **Ländliche Gedichte.** Von Joh. Heinr. Voss. 638.
(In eleg. Leinenband 60 Pf.)

Jedes Werk ist einzeln käuflich. Preis einer Nummer **20** Pfennige.

Köhler, Dr. F., Vollständigstes englisch-deutsches und deutsch-englisches Handwörterbuch. 17. Auflage. Preis 6 Mark. — Gebunden 7 Mark.

Schmidt, Dr. J. A. E., Vollständiges französisch-deutsches und deutsch-französisches Handwörterbuch. Zum zweiten Male gänzlich umgearbeitet und vermehrt von Dr. Karl Friedrich Köhler. 43. Aufl. Preis 6 Mark. Gebunden 7 Mark.

Mühlmann, Dr. G., Lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Handwörterbuch zum Gebrauch für Gymnasien, lateinische Schulen und Lyceen, und für Real- und höhere Bürgerschulen bearbeitet. 18. Auflage. 2 Bände. Ladenpreis à Band 2 Mark.

Börne's gesammelte Schriften.
3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleganten Leinenbänden 6 M.

Byron's sämmtliche Werke.
Frei übersetzt von **Adolf Seubert.**
3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleganten Leinenbänden 6 M.

Goethe's sämmtliche Werke in 45 Bänden.
Geheftet 11 M. — In 10 eleganten Leinenbänden 18 M.

Goethe's Werke. Auswahl.
16 Bände in 4 eleganten Leinenbänden 6 M.

Grabbe's sämmtliche Werke.
Herausgegeben von **Rudolf Gottschall.**
2 Bände. Geheftet 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Hauff's sämmtliche Werke.
2 Bände. Geheftet 2 M. 25 Pf. — In 2 eleg. Ganzleinenbänden 3 M. 50 Pf.

Körner's sämmtliche Werke.
Geheftet 1 M. — In elegantem Leinenband 1 M. 50 Pf.

Lessing's Werke in 6 Bänden.
Geheftet 3 M. — In 2 eleganten Ganzleinenbänden 4 M. 20 Pf.

Lessing's poetische und dramatische Werke.
Geheftet 1 M. — In elegantem Leinenband 1 M. 50 Pf.

Mignet, Geschichte der französ. Revolution 1789—1814.
Deutsch von Dr. Fr. **Köhler.** Mit 16 Illustrationen.
Elegant in Leinen mit Goldtitel gebunden 2 M.

Milton's poetische Werke.
Deutsch von **Adolf Böttger.**
Geheftet 1 M. 50 Pf. — In elegantem rothen Leinenband 2 M. 25 Pf.

Molière's sämmtliche Werke.
Herausgegeben von **E. Schröder.**
2 Bände. Geheftet 3 M. — In 2 eleganten Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Schiller's sämmtliche Werke in 12 Bänden.
Geheftet 3 M. — In 3 Halbleinenbänden 4 M. 50 Pf. — In 4 eleg. Ganzleinenbänden 5 M. 40 Pf. — In 4 eleganten Halbfranzbänden 6 M.

Shakspere's sämmtliche dramatische Werke.
Deutsch von **Schlegel, Benda** und **Voß.**
3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleganten Leinenbänden 6 M.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 072889261